

# Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Verantwortlicher: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.  
Postfach-Konto: Postfachamt Breslau Nr. 5652.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit  
der Beilage „Der Arbeiter“, Neue Gruppenpreise Nr. 6, durch die  
Zeitungsbücherei, Hauptgeschäftsstelle: Ring 1206, sowie durch  
alle Buchhändler zu beziehen. Abonnement: 3000,- M., monatlich 300,- M.,  
durch die Post 3600,- M.

## Wer wird verhandeln?

### Ein Vorschlag zur Ablösung Cunos.

In einem deutschnationalen bayerischen Blatt ist zu lesen wieder einmal die Entdeckung, daß die Sozialdemokraten das Einverständnis Cuno stützen wollten, weil es nicht mit den Franzosen verhandeln wolle. Unsere Partei sei bereit, den Franzosen einen großen Teil des Ruhrgebiets als Faustpfand bis zur Tilgung der Kriegsschuld zu lassen. Wer irgend eine einzelne Nummer irgend einer sozialdemokratischen Zeitung während der ganzen Zeit des Ruhrkampfes in die Hand genommen hat oder wer nur eine einzige sozialdemokratische Reichstagsrede in dieser Zeit gehört oder gelesen hat, weiß, daß daran kein wahres Wort ist. Trotzdem wird solch grober bayerischer Agitationschwundel auch in angeblich parteilosen Blättern wie den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ in Fettdruck auf der ersten Seite kommentarlos als Enthüllung unter dem Titel „Der neue Dolchstoß“ abgedruckt.

Nun hat die Reichsregierung in ihren letzten Erklärungen eigentlich selbst bereits dafür gesorgt, daß diese Legende von dem verhandlungsgegenwärtigen Kabinett Cuno und der verhandlungsbereiten Sozialdemokratie zerstreut wird. Nachdem das offiziöse Wolffbüro ausdrücklich in die ganze Welt gebracht hat, daß der Außenminister in seinen letzten Erklärungen die Klärung des Ruhrgebiets keineswegs vor Verhandlungsbeginn gefordert habe, nachdem vorher etwa gleichzeitig der Außenminister den amerikanischen Regierungsvorschlag zur Prüfung der Reparationsfrage und der Reichswirtschaftsminister (im „Daily Telegraph“) den Weg direkter Fühlung für annehmbar erklärt haben, kann man sich noch mehr öffentlich dokumentierten Verhandlungswillen eigentlich kaum mehr vorstellen. Kapitulation vor den rechtsmäßig eingerückten Besatzungstruppen ins Ruhrgebiet wäre ja doch kein Verhandeln mehr und ist von keinem deutschen Politiker in irgend einem Zeitpunkt gewünscht worden. Die deutsche Sozialdemokratie hat noch keine maßgebende Erklärung während des ganzen Konflikts abgegeben, die in der Verhandlungsfrage so wenig gewesen wäre, wie die letzten Neußerungen aus dem Kabinett — das ja auch eine ganz andere Verantwortung trägt als wie wir sie zurzeit übernehmen können. Wenn wir Sozialdemokraten grundsätzlich Verständigung für den Weg zur dauernden Lösung des internationalen Konfliktes bezeichnet haben, wenn wir für den gegenwärtigen Konflikt die Grundlagen einer solchen Verständigung gemeinsam mit den Sozialisten in den Entente-Ländern auch bereits aufzeigen konnten, so haben wir stets hinzugefügt, daß die Verständigung zwischen der deutschen Politik, wie sie gegenwärtig in den grundlegenden Wirtschaftsfragen von der bürgerlichen Reichstagsmehrheit bestimmt wird, und zwischen Herrn Poincaré, dem Vertrauensmann der französischen reaktionären Kammermehrheit, nicht wir herbeiführen können.

An diesem Standpunkt möchten wir auch gegenüber dem neuen Befürworter der Ablösung des Kabinetts Cuno durch eine Regierung unter sozialdemokratischer Beteiligung festhalten, der wesentlich ernster zu nehmen ist als die deutschnationalen Münchener Schwindelmeldung, von der unsere Betrachtung ausging. Der Vagabund Helmut v. Gerlach hat in seiner „Welt am Montag“ den Gedanken der großen Koalition von Stresemann bis Dittmann lange bekämpft. In seinem gestrigen Leitartikel nimmt er aus außenpolitischen Gründen eine Schwankung vor und empfiehlt angesichts der Tatsache, daß Cuno und Rosenburg außenpolitisch nichts erreichen und die Besetzung des Ruhrgebiets und ganz Deutschlands dadurch zunimmt, die Ablösung des jetzigen Kabinetts durch eine Reichsregierung mit Kardozoff als Kanzler, Breitheid als Außenminister und hervorragenden Persönlichkeiten aller vier Parteien der großen Koalition wie Stresemann, Hermann Müller, Wirth, Hugo Preuß und dem republikanischen General v. Deimling als Reichswehrminister. Sachliche Grundlage könne die von Stresemann aufgestandene Erschlaffung der Sachwerte und ein Verzicht der Sozialdemokratie auf die Sozialisierung für eine befristete Spanne Zeit bis zur Regelung der Reparationsfrage sein. Soweit Herr v. Gerlach. Wir stimmen ihm insofern zu, als auch wir Koalitionsfragen für Zweckmäßig-

keitsfragen halten und die Volksparteier Stresemann oder Kardozoff nicht grundsätzlich für weniger hindernisfähig halten als die „Demokraten“ Gehler oder Koch. Koalitionen müssen ohne Rücksicht auf gefühlsmäßige Sympathien oder Antipathien dann abgeschlossen werden, wenn sie bestimmte Teilaufgaben in einer uns erwünschten Richtung lösen können. Das von Gerlach vorgeschlagene Kabinett mag vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft eine solche Aufgabe vorfinden. Für den Abschluß des Ruhrkonflikts aber halten wir seine Bildung nicht für notwendig, ja nicht einmal für günstig.

Der Eintritt der Sozialdemokratie in die Reichsregierung, in der ja die übrigen von Gerlach als beteiligte vorgeschlagenen Parteien bereits vertreten sind, würde die innerpolitischen Schwierigkeiten während der Verhandlungszeit nur vermehren. Deutschnationalen und Kommunisten, die heute Herrn Cuno und Herrn Rosenburg keine ersten Schwierigkeiten machen, würden dem Außenminister Breitheid gegenüber kaum auf größte parteigegensätzliche Frontangriffe verzichten. Da die Volksparteier erfahrungsgemäß — auch Preußen ist ein Beweis dafür — solche Angriffe durch Rechtschwenkungen parieren, könnte eine Reichsregierung der großen Koalition in entscheidenden Augenblicken durch innere Gegenkräfte wieder genau so aktionsunfähig werden, wie das Kabinett Wirth es bekanntlich nach der Bildung der bürgerlichen „Arbeitsgemeinschaft“ in allen außenpolitischen Fragen wurde. Gerlach will die Volkspartei als Vertreterin der Interessen beteiligen, die die Reparation leisten können, die Sozialdemokratie als die Vertreterin derer, die die Wiedergutmachung und den Aufbau ernsthaft wollen. Wir glauben, daß aus den letzten Erklärungen gerade der Volksparteierlichen Wirtschaftsministers Dr. Kuder der Wunsch nach einer geschäftlichen Regelung doch eben falls ernsthaft herausklingt, und daß die Wirtschaftslage auch die Industriellen selbst in der gleichen Richtung beeinflusst, soweit sie nicht in ganz törichter Kurzsichtigkeit auf eine kurze Katastrophenhaut spekulieren. Auf der anderen Seite können wir Sozialdemokraten als geschäftliche Garanten für die Kreditgeber der amerikanischen und englischen Geldgeber, von denen die Lösung des Reparationsproblems letztlich abhängt, uns wohl ohne Schaden etwas zurückhalten.

Ist der Wille zur Verständigung bei der heutigen Reichsregierung vorhanden, so wird es sich eben nur um das diplomatische Können handeln, an dem es noch fehlt. Herr Cuno, der am längsten in seinem Leben eben doch Oberregierungsrat war und nur sehr kurze Zeit Geschäftsmann, hat davon in seinen Reden, die sachliche Konzeptionen durch formelle Zweideutigkeiten entzweiten, trotz verständiger Grundauffassung nicht viel bewiesen und Herr Rosenburg bedurfte für seine Reden auch immer ausführlicher Vorkommentare, damit sie auch von wohlwollenden Lesern nicht mißverstanden wurden. Aber für diese technischen Leistungen hat die Reichsregierung trotz der bürokratischen Verumpfung des Auswärtigen Amtes schließlich noch immer einige Leute in der Reserve, zumal Herr Lohert nach Auflösung seines bisherigen Ministeriums als Wiederaufbauminister im Kabinett bleibt. Um die persönlichen Fähigkeiten der Reichsregierung nützlicher aufzurufen, wird man aber wohl nicht gleich die Sozialdemokratische Partei benötigen.

### Der Preisabbau stot.

Eine Gegenüberstellung der an den einzelnen Stützorten vom Reichstatistischen Amt ermittelten Maßstäben der Großhandelspreise seit dem Höchststand vom 5. Februar ergibt, daß auch im Großhandel der Preisabbau bereits zum Stillstand gekommen ist, der in den Lebenshaltungskosten so wenig spürbar war. Vor allem sind es die Industriestoffe und die Lebensmittel, über aus die Preise sinken, die weiter im Preis sinken. Die beiden letzten Warengattungen sind für den Verbrauch von entscheidender Wichtigkeit. Die Preisbewegung stellt sich an Hand der Zahlen folgendermaßen dar:

Warengattung	5. Febr. 25. Febr. 5. März 15. März 24. März
Lebensmittel	4 302 3 933 3 662 3 195 3 299
Industriestoffe	7 558 7 732 7 846 7 657 7 684
Einzelwaren	4 925 4 874 4 725 4 576 4 477
Einfuhrwaren	11 176 7 170 7 063 6 618 6 577
Gesamtwert	5 967 5 257 5 120 4 750 4 627

Ein Dollar (nordbr.) 21000 Mark

### Oesterreichs Diktator.

Aus Wien wird uns geschrieben:  
Als der österreichische Bundeskanzler, der Herr Prälat und päpstliche Protonotar Dr. Seipel, nach Genf kam, um mit Hilfe des Völkerbundes Oesterreich zu retten, hatte er dafür einen feinen, wohlbedachten Plan. Da das Haupthindernis der Rettung Oesterreichs bekanntlich die Demokratie ist, sollte zuerst diese abgeschafft werden und dann konnte man leicht dem Volke so viel Lasten aufbürden, daß die Kapitalisten, die eigentlichen Repräsentanten Oesterreichs, sich gerettet fühlen konnten. Deshalb sollte der Völkerbund Oesterreich als erste Bedingung die stellen, daß für die zwei Jahre, die der „Wiederaufbau“ in Anspruch nehmen dürfte, das Parlament ausgeschaltet und ein Generalkommissar mit gesetzgebender Gewalt der österreichischen Regierung an die Seite gestellt werde, um die Sanierung Oesterreichs durchzuführen. So schön der Plan auch war und so sehr auch die durch Vermittlung des Munius und der italienischen clerikalen Volkspartei gewonnene italienische Regierung diesen Plan vertrat — Herr Seipel selbst hielt sich zurück — so scheiterte der Plan doch vornehmlich an der Unfähigkeit des englischen Vertreters, der noch nicht einsehen wollte, wie überflüssig die Demokratie in einem modernen Staate ist. So kam dann jenes Kompromiß zustande, das in den drei Genfer Protokollen niedergelegt ist. Danach wird der Völkerbund einen Generalkommissar nach Oesterreich entsenden, der die Durchführung des mit dem Völkerbund vereinbarten Reformprogramms zu überwachen hat, und das österreichische Parlament wird die Regierung ermächtigen, zwei Jahre lang ohne das Parlament alle finanziellen Maßnahmen zur Durchführung des Reformprogramms zu treffen. Diese Genfer Vereinbarungen hatten nur den einen kleinen Fehler, daß sie der Zustimmung des österreichischen Parlaments bedurften. Dort letzten nun die Sozialdemokraten durch, daß, wenn schon das Parlament für das Reformprogramm ausgeschaltet sei, doch ein Ausschluß des Parlaments über die von der Regierung geplanten Maßnahmen zu entscheiden habe und daß überdies das Parlament auf Wunsch eines Viertels des Parlamentis binnen acht Tagen einberufen werden müsse. Jener Ausschluß des Parlaments erhielt den Namen „außerordentlicher Kabinettsrat“, obwohl die Regierung in ihm nicht mitstimmen darf, damit dem Völkerbund gegenüber der Anschein aufrechterhalten werde, als ob das Parlament ausgeschaltet sei.

Nun hat Oesterreich zwar noch nicht die versprochenen Kredite bekommen, dafür aber ist der Herr Zimmermann, eben der Generalkommissar des Völkerbundes, bereits in Wien und macht sich als Kurator breit. Natürlich haben sich sofort alle reaktionären Elemente an ihn herangemacht, um ihn für sich und ihre eigenen Pläne zu gewinnen. Es sind das dieselben Elemente, die schon von allem Anfang der Republik an bei den Vertretern der Entente herumsharpenzelten, um ihre traurigen Geschäfte zu machen, die Alexitalen, die schon bei Herrn Müllers, dem Vertreter Frankreichs in den ersten Zeiten der Republik, ihre Visitenkarte abgaben und die Errichtung einer demokratischen Wehrmacht zu verhindern suchten, die dann die interalliierte Militärmission gegen die Arbeiter hekten, und die Großindustriellen und Banken, die bei der Reparationskommission gegen die Vermögenssteuer protestierten. Jetzt kommen noch die intrigierenden Sektionschefs aus den Ministerien dazu, die den Generalkommissar mit Memoranden überschwemmen, in denen sie gegen die Arbeiter und gegen die Regierung hegen, aber auch die Monarchisten, die gegen die Wehrmacht, und Hausbesitzer, die gegen den Mieterschutz die Hilfe des Diktators anrufen und ähnliches Geschicht, das bald die reaktionäre Gesinnung des Herrn Zimmermann erkannt hat. Denn Herr Zimmermann macht aus seinem Haß gegen die Sozialdemokraten und gegen die Arbeiter und Angestellten überhaupt kein Hehl. Vom ersten Tag seines Hierseins suchte er die Regierung gegen die Arbeiter scharf zu machen. Man muß ihm allerdings zugeben, daß er zum Haß gegen die Sozialdemokraten Grund genug hat. Haben sich doch die Sozialdemokraten gegen seine Herrschaftsgelüste von allem Anfang an zur Wehr gesetzt. Sie haben verhindert, daß das Parlament ausgeschaltet wurde, und sie haben jetzt einen Gesetzentwurf erbracht, der jeden, der den Generalkommissar zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Staates zu veranlassen sucht, als Landesverräter strafen will.

Die Regierung hat sich allerdings seinem Diktat bisher ohne Widerstand unterworfen, da ja dieses Diktat



in der Richtung ihrer eigenen Absichten liegt. Aber damit hat sie sich nur eine ganze Menge von Niederlagen und Klagen geholt. So hat der Generalkommissar sie zunächst veranlaßt, den „außerordentlichen Kabinettsrat“ beiseite zu schieben und die Regierung hat, ohne diesen zu befragen, durch bloße Regierungsverordnung die Gebühren und die Zölle erhöht. Aber der Verfassungsgerichtshof hat beide Verordnungen als gesetzwidrig aufgehoben und die Regierung muß, so unbequem ihr das auch ist, die Zustimmung des außerordentlichen Kabinettsrates ansuchen. Dort hat sie zwar auch die Mehrheit sicher, aber das Volk erfährt aus den Debatten, wer die Verantwortung für diese Belastungen zu tragen hat. Neben den Steuern, die den breiten Massen auferlegt werden — während weder die Regierung noch der Generalkommissar Steuern auf die Beamten für notwendig halten — ist der Abbau der Beamten ein Hauptpunkt des Sanierungsprogramms. Hier geht der Kampf hauptsächlich um das Mitbestimmungsrecht der Staatsangestellten. Herr Zimmermann jammert zwar in dem Bericht, den er an den Völkerrundrat erstattet hat, daß die Regierung allzu viel Konzessionen macht und er wünscht, daß man endlich mit dem System der Entlassung und der Gewalt — womit er nicht den Terror der Unternehmer, sondern den Widerstand der Angestellten meint — breche, aber die Regierung ist eben nicht imstande, seinem Diktat zu folgen. Einzelne Versuche, die Angestellten zu schädigen — so das sogenannte „Pensionsstilllegungs-gesetz“, durch das den pensionierten Angestellten, wenn sie eine Stellung finden, ein Teil ihrer Pension genommen werden soll — hat die Regierung, um nicht die Beamten gegen ihre Parteien allzu sehr anzukämpfen, fallen lassen müssen, andere Versuche, den Abbau der Beamten oder verschiedene Beschränkungen, die ihnen an Stelle von Gehaltsverhörungen zu geschehen worden waren, durch Diktat festzusetzen, hat sie durch Streik oder passive Resistenz der Angestellten gescheitert, zurückziehen müssen.

Am meisten haßt der Generalkommissar aber die österreichische Wehrmacht und ihre, trotz aller Sabotage der Christlichsozialen noch immer demokratische Wehrverfassung. Da er aber nur schwer im Interesse der Sanierung die Beseitigung der Demokratie in der Wehrmacht verlangen kann, muß er sich eine andere Ausrede suchen. So verlangte er denn eine Verringerung der Zahl der Ministerien und in diesem Rahmen eine Vereinigung des Heeresministeriums mit dem Ministerium des Innern, wodurch allmählich von selbst das Heer zu einer Nebentruppe der Gendarmen geworden wäre. Aber auch damit wird er kein Glück haben. Denn es ist der Sozialdemokratie gelungen, die ganze Öffentlichkeit mit dem Bewußtsein der Gefahr zu erfüllen, die eine Beseitigung unserer Wehrmacht angesichts der Rivalitäten zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei für Österreich bedeuten würde, sobald die Christlichsozialen Abgeordneten selbst schon den Kompromißvorschlag gemacht haben, zum Schein das Heeresministerium aufzugeben, es in Wirklichkeit aber durch einen selbständigen Staatssekretär für das Heereswesen aufrechtzuerhalten. Herr Zimmermann wird seinen Auftragsgebern wohl bald das Geständnis machen müssen, daß er mit seinen Bemühungen, Österreich der internationalen Reaktion zu Füßen zu legen, am Widerstand der Bevölkerung gescheitert ist. Und dieser Widerstand wird um so offenkundiger werden, je mehr die Nähe der Wahlen für den Nationalrat, die spätestens im Oktober stattfinden müssen, die Christlichsozialen zwingen wird, der allgemeinen Stimmung nachzugeben. G. F.

**Der Hamburger Kongreß der Internationale.**  
Die Abgeordneten der Sozialdemokratischen (Unitarischen) Partei Italiens haben in ihrer letzten Zusammenkunft beschlossen, den Hamburger Kongreß zu bezeichnen. Sie beauftragten die Genossen Canepa, Baricco und Ronolfo, die Auffassung der Sozialdemokratischen (Unitarischen) Partei unter Zugrundelegung der Richtlinien der ersten Internationale zu formulieren.

**Der Felsenbrunner Hof.**  
Gutsgeschichte von Anna Croissant-Ruß.  
Copyright by Georg Müller in München.  
45)  
Tabelle ihm der Kandidat in der Stunde, so sagte ihm Peter: „Wozu soll ich denn lernen? Ich merke es doch deutlich, ich bin bestimmt, der Oberknecht meines Herrn Krubers zu werden. Lassen Sie mich auf; der leidende Herr Baron legt sich auf den Hof, Geld ist ja jetzt wieder da; zu arbeiten habe ich. Ich habe die Sache zu studieren und zu verstehen, das angenehme Leben hat er. Was sagen Sie, die Waise? Ich verstehe auf die Waise, Ehrwürdigen Sie, Herr Kandidat, Sie meinen es gut mit mir. Sehen Sie, ich habe keine Freude daran, das hiesige Politur zu kriegen, feinsthalber, damit er sich nicht zu schämen brauche mit mir. Ihnen kann ich es sagen. — Ich liebe die Heimat, ich liebe das alte Haus, jeden Baum habe ich gern, ich kenne jede Aderfurche; aber so will ich nichts haben. Ich hei ße Traut! Jetzt gehen Sie mich wieder entsetzt an. — Wissen Sie, was ich möchte? — Dort oben sehe ich oft und höre den schwarzen Acker der Fabrik von denen da drüben, hoch auf ihr Stampfen und ihr Getöse; das will ich, dahin zieh' ich mich. Das sollte mein Vater wollen! Wenn ich nur den Bach höre, steigt's mir zu Kopf: „Was kann man aus dir machen?“ Aber es ist viel bequemer, aus einem Becken den Wald zu verkaufen! Wie's oft in mir kocht, wie ich alle halbe Weile! Ich warne Sie vor mir, Herr Kandidat! Ich bin ein Auserwählter! Hüten Sie sich nur mit! Einmal vertritt ich ein Junge hinein — haui! — die ganze Geschichte fliegt in die Luft. Es ist betraute so weit mit mir, betraue! Reiten Sie sich bei Zeiten!“ Und lachend, obwohl kein Auge finster und kein Gesicht blüht war, sagte er dem Kandidaten Traut.  
„Peter, ist denn nichts, was man in Ihre tabulose Seele lenken und Ihnen damit helfen könnte, nichts Systematisches?“ rief ihm der Kandidat verwundert nach; aber Peter hatte schon die Türe geschlossen und seinen ratlosen Lehrer verlassen.  
Es mußte erstlich Traut, dem Kandidat sein Wissen an in einem Moment, dann sah er unbeschreiblicher Nähe ge- wohnt, den Lehrer so wenig anständig fand, was der bei heimlich überlieferte Peterleitsausbrüche hervorrief. Altwies dagegen war betrieblig, denn nun war die Frage nach einem solchen Weis-

**Proteststreik in Offen.**

Essen, 3. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag vor- mittag, Punkt 10 Uhr, erlöste in den Krupp'schen Werken das Signal zum Beginn eines 24stündigen Proteststreiks gegen die Niedermehrung friedlicher Arbeiter. Kurze Zeit später standen alle Arbeiter still, die Fabrik, eine Stadt für sich, lag wie tot da. Der Arbeiter- und Angestelltenrat, der sich aus Vertretern aller gewerkschaftlichen Richtungen zusammensetzt, hatte folgende Kund- gebung an die Arbeiterschaft gerichtet:  
„Noch einmal wendet sich die Krupp'sche Arbeiterschaft an das Weltgewissen, um durch einen 24stündigen Proteststreik ihren Abscheu gegen das Blutbad kundzugeben, das der französische Militarismus am Sonnabend unter der Krupp'schen Arbeiterschaft angerichtet hat. In gleicher Weise protestieren wir gegen die Verhütung einiger Arbeiter der Werk, die wir nur als eine Folge dieser Verbrechen ansehen, um die Schuld an dem Blutbad von dem französischen Militarismus abzuwälzen.“

Trotz der Erregung, die sich in der Stadt überall zeigt, liegt die Selbstbeherrschung. Neue Zwischenfälle ereigneten sich im Laufe des Montag nicht. Dagegen leiteten die Franzosen ihre Suche nach zwei weiteren Bergwerksdirektoren fort. Die vier be- zugslos verhafteten Bergwerksdirektoren sollen Ende der Woche abge- urteilt werden, obwohl die Schuld an dem blutigen Mordfall nur den Franzosen zufällt. Auch in Essen verläßt die Bekanntschaft durch Anschläge an die Bevölkerung ins Recht zu legen.  
Die französischen Redaktionsversuche werden durch die ausländische Presse lächerlich gemacht. So besagt z. B. ein Londoner Telegramm, daß der „Daily Chronicle“ die Tatsache hervorhebt, daß kein einziger französischer Soldat irgend eine Verletzung davongetragen habe. Das beweise, wie wenig Gewalt von deutscher Seite angewandt wurde. Das Blatt führt ferner die „New York Herald“ auf einen Verweigerung der französischen Soldaten an- und — Auch die übrige englische Presse verhält sich ähnlich.

Essen, 3. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Todes- opfer des blutigen Zwischenfalls bei den Krupp-Werken haben sich um 2 vermehrt, so daß jetzt 13 Familienwitwen, bezw. Söhne greifer Väter und Mütter, zu beklagen sind.  
Der verlorene französische Pressebericht über die „Kampagne“ der Soldaten usw., ist den Franzosen im Auslande nicht gut be- kommen. Sie haben jetzt nachdrücklich eine Unternehmung über die Vorgänge im Krupp-Werk eingeleitet, um den wahren Tat- bestand festzustellen. Eine französische Verleumdungskommission hat bereits am Montag davon überzeugt, daß von den 13 Toten 12 ausschließlich durch Kugelschüsse verletzt wurden.

Zwischen hat auch die Untersuchung der Er- schossenen von Buer ihren Abschluß gefunden. Nachdem die Regierung Herrn Poincaré zur Einsetzung einer internationalen Kommission zwecks Feststellung des Tatbestandes über die Ermordungsangelegenheit aufgefordert hatte, diesem Wunsch aber nicht entsprochen wurde, kehrte man von deutscher Seite eine Kom- mission ein, der hervorragende Persönlichkeiten aus Holland, Italien und Griechenland angehörten. Nach dem vorliegenden Ergebnis gelangte die Kommission auf Grund der Sektion zu dem Ergebnis, daß bei dem Kriminalbeamten Büttgen der Tod durch eine Gehirnarterienverletzung und Blutung infolge von 4 Schußwunden, von denen 2 tödlich waren und von hinten kamen, erfolgte. Zwei weitere Geschosse, die ebenfalls von hinten kamen, durchbohrten die Brust. Bei dem Elektromonteur Mittels- hagen fanden sich 4 Schußverletzungen. Ein Schuß ins Gehirn und ein Brustschuß wurden bestimmt von hinten abgegeben. Anhaltspunkte für Mithandlungen an den beiden Ge- töteten haben sich nicht ergeben.

**Die Stimme der kämpfenden Eisenbahner.**

Eine in Eberfeld tagende Konferenz der Betriebs- und Beamtenräte des Deutschen Eisenbahner-Ver- bandes aus dem neu- und altsächsischen Gebiet nahm eine Entschliessung an, in der einseitig betont wird, daß die Eisenbahner weiterhin bereit sind, in ehrlicher Weise Wieder- aufbau im Rahmen des Möglichen zu leisten und in der die Gemeinschaften der Welt darauf hingewiesen werden, daß der Zusammenbruch des passiven Widerstandes der Untertanen der deutschen Republik, der Demokratie und schließlich der ganzen Weltwirtschaft nach sich ziehen würde. Sodann heißt es wörtlich weiter:  
„Die deutsche Regierung fordern wir dringend auf, energische Maßnahmen zu ergreifen, damit der Erfolg dieses Kampfes nicht durch nationalistischen Pöbel gefährdet wird. Wir fordern weiter von der Regierung, dem Gerede über den Lohnabbau entgegen- zutreten, weil die Preise in keiner Form so weit gesunken sind, daß die Lebenshaltung von 1913/14 auch nur annähernd erreicht ist, um so mehr, als besonders in Arbeitslosen eine große Notlage besteht. Ferner fordern wir, daß sie allen ihren Ver- waltungspersonal eine unbefristete Respektierung der gesetzlichen und vertraglichen Beamten- und Betriebsräte zur Pflicht macht. Die freigewerkschaftlichen Eisenbahner, Betriebs- und Be- amtenräte der besetzten Gebiete erklären sich zum Schluss weiterhin bereit, die Arbeitseinstellung zu halten und fordern die gesamte deutsche Bevölkerung auf, sie in diesem Kampfe zu unter- stützen.“

**Redebour von der „Redebour-Gruppe“ abgefaßt.**

Ein halbes Jahr ist knapp verstrichen, seit Redebour auf dem letzten Parteitag der Unabhängigen den Unantwärtigen spielte und weder den Anhängern noch den Kommunisten, noch nach rechts zur Vereinigten Partei finden konnte. Er schloß sich Karl genug, sein eigenes Banner hoch zu halten und tat so, als ob er dazu berufen wäre, eine Arbeiterpartei zu schaffen, in der die Vereinigung aller Proletarier zu erfolgen hätte. Der sogenannte Parteitag, den das Hauptbüro, das Redebour-Gesellschaft leitete, in der Osterwoche abhielt, hat zur Genüge gezeigt, und hoffentlich auch Redebour selbst bewiesen, was für falsche Pläne er und seine wenigen Getreuen im Werk eingeschlagen haben. Was sich in Berlin an Delegierten drei Tage aufeinander hat ein Wirrwarr der Meinungen, der mit- teilerregend wirken konnte. Diese zwischen Kommunismus und Sozialismus schwankenden Gestalten sind nur ein Beweis mehr dafür, daß von einer Einigung zwischen kommunistischer und sozialistischer Partei heute nicht die Rede sein kann. Dazu sind die Parteigrundzüge und die Auffassungen von Sozialismus und Demokratie auf der einen, von kommunistischer Machtpolitik und sozialistischer Methode auf der anderen Seite zu große Gegen- sätze. Darüber können aber auch die Vorgänge in Sachsen nicht hinwegtäuschen. Der Schritt der sächsischen Kommunisten, nachdem genug getan, führt ja bereits zur stärksten inneren Er- schütterung der kommunistischen Partei, in der eine radikale Opposition schon so stark erhebt, daß der bisherige A.D. Zentrale ein Schicksal bevorstehen könnte, das Redebour gleich auf dem ersten Parteitag seiner Partei aus- sprechen würde. Hier ist die radikalste Mehrheit über die Er- klärung ihres Parteiführers, kein Amt anzu- nehmen, wenn die von ihm als „Selbstmord- resolution“ aufgestellten Grundzüge Annahme fänden, einfach zur Tagesordnung übergegangen. Warum Redebour als Parteiführer nicht schlicht ver- schiedet und erledigt wurde. Dabei war vor einem halben Jahre der Zusammenkunft einig und allein auf seine Führerschaft hin erfolgt. Jetzt hat ihm nichts, daß mit der einen Aus- nahme von Theodor Liebknecht der ganze übrige bisherige Parteivorstand treu zu ihm steht und einzelne dessen Mitglieder so warm seine Auffassung vertreten, daß die Opposition im Be- wußtsein der Mehrheit durch förmlichen Rabau sogar die Unter- brechung des Parteitages erwang. Redebour mußte letzten Endes nur erfahren, daß auch er des Revisionismus bezichtigt wurde, die Mehrheit aber zum Radikalismus überging und statt seiner Th. Liebknecht zum Vorliegenden der von ihm gegründeten Partei wählte.

**Koggenwertkredite der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse.**

Die Zentralgenossenschaftskasse hat jetzt Koggenwertkredite eingeführt und ist damit den Bestrebungen nach der Schaffung eines wertbeständigen Kreditverkehrs entgegengekommen. Inter- essant ist, daß sich die Zentralgenossenschaftskasse das Recht vor- behält, die Koggenwertkredite in eine reine Goldschuld zu verwandeln, wenn der Wert von 100 Kilogramm Koggen an mehr als 60 Tagen innerhalb eines Vierteljahres unter den Wert der 4,68 Gramm Feingold sinkt. Auf diese Weise hat sich die Preussen- kasse dagegen gesichert, daß infolge sinkender Koggenpreise der Gegenwart der in Koggen eingegangenen Schuld zu tief sinkt.

**Die friedlich gewordenen Türken.**

Die türkische Regierung hat an die Entente eine Note gerichtet, in der sie sich bereit erklärt, die im Januar abgeschlossenen Friedensverhandlungen am 15. April in Kon- stantinopel wieder aufzunehmen. Nach Londoner Meldungen sollen die Türken in dieser Note, abgesehen von einigen nicht allzu bedeutenden Änderungen, vollständig die Verhandlungs- bedingungen der Entente anerkannt haben.

Reuter meldet aus Konstantinopel vom 2. April: Die Nationalversammlung nahm einstimmig einen Antrag zugunsten der Veranlassung von Neuwahlen mit einer Frist von zwei Monaten an. Dieser Beschluß rief allgemeines Heerrausgehen hervor, da er unerwartet kam. Er wird in verschiedener Weise ausgelegt, aber die vorherrschende Erklärung ist die, daß die Regierung in Belorgnis wegen der Stärke der Opposition ist und diesen Schritt unternommen hat, um unerwünschte Elemente zu beseitigen und die Wahlen in aller Eile abzuhalten, bevor die Opposition sich organisiert.

**Die Durchführung der Sowjetbundesverfassung verlagert.**

Die nächste Tagung des russischen Bundes-Zentralerekutiv- komitees, die ursprünglich auf den April zur Durchführung der Sowjetbundesverfassung anberaumt war, ist, wie der Di-Extrakt ersieht, verlagert und wird voraussichtlich erst im Juni stattfinden. Aus diesem Anlaß wird notwendig die Zusammenlegung der politischen Auslandsparteien der einzelnen Sowjetbundesrepubliken noch nicht in Angriff ge- nommen. Somit wird auch die Berliner Sowjet- u. russische Vertretung zunächst bestehen bleiben.

nachgeschickert erlebte. Einen ordentlichen Mantel kriegt er, es war dumm, über den armen Leusel zu lachen, der gemäß stur, wo er noch dazu den tranken Magen hat!“  
Die Mutter wurde rot vor Entrüstung als Altwies mit ihrem Vorschlag kam, ganz erfreut — sowie sie eben bei dieser wenig erfreulichen Gelegenheit erzeit sein konnte, — etwas Hoffendes gefunden zu haben.  
„Niemals!“ rief sie erregt, „wer wird denn die Leute so brutalisieren?“  
„Was? Brutalisieren? Ich meine, der wird sein genug behandeln. Deine Fortheiten und Kränkheiten sind lächerlich. Du denkst natürlich an ein „Kouvert!“ Das ist standesgemäß. Meinemwegen, schmeiß nur das Geld hinaus; legt einen blauen Napfen in einen Umschlag, das macht dann so viel aus, daß er sich zwei Wintermäntel kaufen kann“, grölzte Altwies, „praktisch ist ja immer!“  
Es gab Schnee, es gab Eis, es gab so früh wie noch nie eine herrliche spiegelglatte Eisbahn auf dem Weiser. Der junge Thomann hatte dafür gesorgt, daß die Bahn prachtvoll unter- halten wurde, bisher war der Weiser stets holperig und voller Schnee gemalen. Für Helene und für Peter, die leidenschaftliche Schlittschuhläufer waren, kamen nun Freudentage, und Peter war wie toll, wenn er über den großen Weiser riefen und sich ausstoben konnte. Er sah verächtlich auf Heinrich, der sich im Schlitten, in warmen Decken eingewickelt, bis zur Eisbahn fahren ließ, ein paarmal hin- und herging und ein paar Worte sprach, das Laufen vor dem Mund.  
Der junge Thomann kam fast jeden Tag, aber immer erst gegen Abend auf kurze Zeit. Helene war immer da, im knappen grauen Kostüm mit Netz; sie war eine ausgezeichnete Schlitt- schuhläuferin, und selbst Peter bewunderte sie, wenn sie mit Eugenie Thomann, die ebenso elegant lief, übte.  
Die kleine die Wille fiel noch mehr, als sie sich auf der Schlittschuhbahn halten konnte, gewöhnlich stand sie am Rand des Weisers und lächelte sehnsüchtig nach einem Schlitten aus. „Wille recht Schlittschuh“, bemerkte Eugenie. Und Niemand, der nicht auszuweichen konnte — er ist ein Kräftling von mir, aber ein sehr schlechtes, er wird das Original nie er- rathen, so ein talentloser Nichte“, antwortete er sich — rief sie zu: „Wille, bleibe nicht allzu lange auf einer Stelle, was ich etwas ab, das die Wille herbei, was wir unter Lachen wollen glatte Rede. Was du willst ist deine Sache, sie hat aber die Majorität.“  
Peter sprach mit niemandem auf der Eisbahn und ging sofort, wenn „der Tod“ anrückte.

Aber eines Tages sprach ihn Eugenie Thomann an. „So frohig und ruhig er sich auch stellte, sie brachte ihn zum Neben- Sie sprach ruhig und lachlich mit ihm, nicht mit der Hebeliegen- heit der Weiser, Weiser, und Wächtigen, wie immer mit ihm geredet wurde, sondern so wie wenn er ein Mensch wäre wie sie auch. Sie hatte eine zwingende Art dabei, die auf Peter etwas aggressiv wirkte, aber er ging doch sofort auf ihre Neben- gern ein.  
„Sie sahen sehr gut, ausgezeichnet sogar, aber wie Sie das machen, steht nicht fest aus; es ist zudem fehlerhaft. Entschül- digen Sie, aber ein ausgezeichnete Schlittschuhläufer soll sich Un- arigen abgemöhen.“  
Sie fuhr ihm die Figuren vor. Einmal, zweimal. Peter wollte ihr trotzig erklären, daß es auch anders ginge, probierte es und war linksler als zuvor; sie wurde elstiger, er sah, und zuletzt übten sie so lange, bis Eugenie rief: „Bravo! so ist's recht!“ Schön haben Sie das gemacht! Sie sind ein brillanter Läufer, aber unvollständig. Sie müssen in Grenzen gehalten werden und die schöne Linie respektieren!“ Dabei lagte sie, und Peter lagte mit! Wie merkwürdig! Welche Macht ging von diesem großen stolzen Mädchen aus? Warum konnte er sprechen, wie er noch nie mit irgend jemandem gesprochen? Sie wartete auf einmal mitten im Gespräch, Eugenie erzählte von dem, was sie las, was sie arbeitete, sprach davon, wie froh sie sei, einmal einen Winter im Landhause verbringen zu dürfen — langsam kam Peter mit und kam immer näher, wurde leidenschaftlicher; er sprach auch von der Heimat, von dem lieben alten Hause, vom Hochwald — er schaute weg, als er davon sprach, denn sie war eine Thomann! — Er reichte, wie Gott, zuletzt nach dem Hunde, den er so geliebt, von der Quader mit dem Lernen, und daß er etwas ganz anderes wollte. Wenn er nur frei wäre, nur der Weltliebe! Wenn er nur die Nacht hätte, über alles zu verfügen!“  
Eugenie hörte ihm erschrocken zu und doch mit halberm Gähnen. Das kam alles heraus wie ein Sturzbad!  
„Mit dem Kandidaten sollten Sie sich freilich nicht herum- schlagen und herumplagen müssen. Er ist ein gelehrter und ehrenwerter Mensch, aber nicht für Sie. Sie müssen Ihre eigenen Wege gehen. Spielraum haben, Profite machen können; in Ihnen wird ein Jäger aus der ein Erfinder werden. So blüht und die Großstadt gewissermaßen, was mein Vater von ihm erwartet. — Das Warten, Wille Thomann viel helfen und viel werden können, aber sie ist zu müde dazu; sie ist gebrochen. Sie müssen sich selber helfen, Peter.“

(Fortsetzung folgt.)



**Geschäft über Volkwohl.**

Uns wird geschrieben:

In der letzten Reichstagsitzung vor den Osterfesten weitestgehend die bürgerlichen Parteien untereinander, um dem Verlangen der Agrarier nach Aufhebung der Zwangswirtschaft zu entsprechen. Auch das bürgerliche Kabinett hat jetzt die letzten Rücksichten fallen gelassen, die bisher noch gegenüber der großen Masse der Verbraucher gelbt wurden. Die Zurückhaltung, die der Reichsernährungsminister noch während der Beratungen seines Staats im Haushaltsausgleich gegenüber der vereinigten Front der bürgerlichen Parteien übte, gab er im Plenum des Reichstags auf; er erklärte seine Zustimmung zur freien Getreidewirtschaft, die ihre Bestätigung inzwischen vom Gesamtkabinett durch die Festsetzung des Preises des letzten Sechstels des Brotgetreides gefunden hat. Um aber den Anschein zu erwecken, daß die Regierung Cuno auf das Wohl des Volkes bedacht ist, soll auf Grund einer Vereinbarung mit dem Handel und den landwirtschaftlichen Genossenschaften eine Getreidereserve geschaffen werden, die bei einem evtl. Mangel an Roggen zur Verfügung steht und auch als Mittel zum Preisdruck gedacht ist. Diese Reserve wird durch Kredite des Reiches ermöglicht und verpflichtet deshalb für die beteiligten Interessenten, die zu diesem Geschäft zugelassen werden, einen guten und sicheren Gewinn. In dem Preisdruck, der von der neu zu schaffenden Stelle ausgehen soll, kann im Ernst selbst die Reichsregierung nicht glauben. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß bei sinkenden Getreidepreisen zugunsten der Landwirte und des Handels für höhere Preise interviert wird.

Die Sozialdemokratische Partei hat der Zwangswirtschaft nie unter alle Umständen das Wort geredet, aber sie ist der Auffassung, daß die Angleichung der Getreidepreise an den Weltmarkt eine schwere Schädigung für die ärmeren Volksschichten bedeutet und eine derartige Preisgabe dem Landwirt, insbesondere dem Großgrundbesitzer, unverantwortliche Gewinne zuführt. Die Behauptung der Landwirte, daß der Getreidepreis die Produktionskosten nicht deckt, ist einwandfrei nicht bewiesen. Nach den jüngsten Berechnungen ergibt sich, daß trotz der hohen Preise für Düngemittel die Aufwendungen der Landwirtschaft vor dem Kriege viel höher waren als in der nachfolgenden Zeit. Roggen notierte an der Berliner Börse im Januar 1923 im Durchschnitt 569 780 Mark die Tonne, im Februar 1 013 540 Mark. Gegenüber dem Preis im Jahre 1914 war der Roggenpreis um das 3467fache im Januar und um das 6168fache im Februar gestiegen. Das Umlagegetreide, das in den beiden Monaten mit 600 000 Mark bezahlt wurde, also über den freien Marktpreis im Januar hinausging, wies eine Preissteigerung um das 4198fache auf. Dagegen war Kali im Januar um das 853fache, im Februar um das 2790fache, und am 10. März um das 3458fache gestiegen. Kali blieb also erheblich unter dem Roggenpreis, und bei der Anwendung für die Herbizidung ist das Verhältnis noch viel günstiger gewesen.

Bei Stickstoff war die Preissteigerung stärker, aber sie blieb im Januar mit dem 1516fachen gegenüber dem Jahre 1914 weit unter der Preisbewegung des Roggen und kam erst im Februar mit dem 4946fachen etwas über den Preis des Umlagegetreides und überschritt dann mit dem 5536fachen am 10. März den Preisindex der Notierung für Roggen am freien Markt. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Preise für Düngemittel nicht übertrieben hoch sind, aber an die Getreidepreise im Februar haben sie nie herangereicht. Wer also in dieser Zeit nicht sein Getreide zurückgehalten hat in der Hoffnung, daß die Preise noch weiter aufwärts gehen, der konnte Düngemittel zu annehmbaren Preisen reichlich einkaufen. Schon deshalb, insbesondere aber in Anbetracht unserer Finanzlage halten wir das Verlangen der Landwirtschaft, ihre Kredite für den Düngemittelkauf aus der Staatskasse zu gewähren, für unbedeutend.

Sehr oft wird von den Landwirten geklagt, daß sie zur Unterhaltung des Betriebes heute verhältnismäßig größere Aufwendungen machen müssen als früher. Ein Beispiel mag genügen, um diese Behauptung zu widerlegen. Im Jahre 1914 kostete der Hufbeschlag eines Pferdes 6 bis 9 Mark, d. h., der Landwirt mußte bei einem Roggenpreis von 3 Mark pro Zentner für einen Hufbeschlag 75 bis 115 Pfund Roggen verkaufen, um das Geld für den Schmied zu erlangen. Da für das Umlagegetreide heute 325 Mark für das Pfund gezahlt wird, so müßte der Schmied für einen Hufbeschlag 325 x 75, respektive 325 x 115 fordern, d. h. 25 075 bis 37 375 Mark. In Wirklichkeit stehen an vielen Orten die Preise auf der Hälfte. Das läßt die Schlussfolgerung zu, daß nicht nur die Arbeiter um ihren Lohn, sondern auch die Handwerker um ihre richtige Kostenrechnung gebracht werden.

Die Arbeiterlöhne erreichen nirgends die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Als Beispiel diene folgendes: Vor dem Kriege entsprach der Stundenlohn von 80 Pf. gleich einem Roggenwert von zehn Pfund. Bei einem Roggenpreis von 650 000 Mark für Umlagegetreide und 840 000 Mark für Börsennotierung müßte der Arbeitslohn pro Stunde 3250 respektive 4200 Mark betragen. Unsere bestbezahlten Arbeiter in der Industrie kommen über 1500 Mark kaum hinaus, geschweige denn der Landarbeiter.

Die von den bürgerlichen Parteien im Reichstag angeregte Zulassungswirtschaft aus Staatsmitteln, die eine Erhöhung des Brotpreises bei Aufhebung der Zwangswirtschaft verhindern soll, ist lediglich als vorläufiger Trost zu betrachten. Sobald die freie Wirtschaft eingeführt ist, werden auch die Staatszuschüsse, die an sich zu verwerfen sind, bald entfallen. Der Preissteigerung ist keine Linderung und Tor geöffnet — darauf kommt es ja schließlich an. Und dazu bietet die bürgerliche Regierung des „Preisabbruchs“ ihre Hand.

**Gewerkschaftsbewegung.**

**Eine kommunistische Streikbrecherorganisation.**

Die merkwürdige Haltung, die die kommunistisch orientierte Niederländische Transportarbeiter-Föderation hinsichtlich des Kampfes im Ruhrgebiet einnimmt, geht schließlich so weit, daß sie nicht nur die Arbeitslosigkeit, unter dem Schutz des französischen Militärischen Streikbrecherdienstes zu verteidigen — offenbar um der Welt zu zeigen, was sie praktisch unter der von ihr verkündeten „internationalen revolutionären Solidarität“ versteht. Dieser Tage erhielt nämlich der Niederländische Zentralverband der Transportarbeiter (angeschlossen beim Niederländischen Gewerkschaftsbund) von der Streikleitung des deutschen Verkehrsverbundes und des Maschinenbau- und Holzerverbundes in Köln ein Schreiben, in dem folgendes erzählt wird: „Vor einigen Tagen kam hier der Schläpper „Mannie“ vorbei. Er schleppte das französische Schiff „Anjou“ und das deutsche von den Franzosen beschlagnahmte Schiff „Vereinigte Franzfurter 48“. Beide Schiffe hatten eine Aufschrift an Bord. Ein Motorboot mit einigen Leuten aus unserer Organisation fuhr dem Schiffe nach. Unsere Kollegen erließen die Leute, etwas langsamer zu fahren, damit sie die Schiffe losmachen könnten. Der Motorboot besah sich daraufhin nach dem Maschinenraum, aber statt langsamer zu fahren, fuhr er im Gegenteil mit aller Kraft weiter. Es gelang dennoch, die beiden Schlepper loszumachen. Der Schlepper kam dann nachmittags um 5 Uhr mit zwei französischen Schleppern wieder zurück und brachte diese in die französische Zone, sodas wir nicht in ihre Nähe kommen konnten.“

Dienstag, den 6. März, kam die „Mannie“ nach Köln. Diesmal waren französische Soldaten mit aufgerüsteten Bajonetten an Bord. Der Schlepper wurde überdies von zwei Motorbooten mit Soldaten und Maschinengewehren begleitet. Die beiden von uns losgemachten Schiffe wurden wieder seltsamartig und in die französische Zone gebracht. Aus einer von Niederländischen Zentralverband eingeleiteten Untersuchung über diese Frage ist zu ersehen, daß die Bemanning dieses Schleppers ausschließlich aus Mitgliedern der Organisations-Gruppe Dordrecht der Niederländischen Transportarbeiter-Föderation bestand, die von Franzosen in Gemeinschaft mit dieser revolutionären Organisation angeworben wurden.

Wie sehr von französischer Seite dieses Auftreten gewürdigt wird, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß der Vertreter der kommunistischen Transportarbeiter-Föderation in Ruhrort, Peter Köhler, volle Bewegungsfreiheit genießt, wegen der Vertrauensmann des Zentralverband organisierten Rheinischer Transportpersonals in Duisburg von belgischen Militärs verhaftet wurde, weil er den Niederländischen Rheinischen abgeordneten hatte, im Dienste der Franzosen und Belgier Kopfen zu transportieren.

**Gesetzliche Einheitsfront der freigeorganisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten.**

Am 27. März 1923 ist zwischen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen freien Angestelltenbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund ein Organisationsvertrag abgeschlossen worden, dessen Ziel zunächst weniger nur auf dem Gebiete der Organisationsarbeit, als vielmehr in der Forderung wirtschaftspolitischer Zwecke liegt. Zunächst sollen die von einer organisierten Einheitsfront der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu sprechen, die den weitesten Teil der deutschen Arbeiterschaft mit rund zehn Millionen Mitgliedern umfaßt. Inzwischen verpflichteten sich die vertragschließenden Organisationen unter anderem, jeder Verletzung der republikanischen Verfassung im Reiche und in den Ländern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

**Neue Befehlsverhandlungen der Spitzenverbände mit der Regierung am 6. April.**

Am 31. März fand zwischen dem Reichsfinanzminister und Vertretern der gewerkschaftlichen Spitzenverbände eine Aussprache statt, in der als Termin für die neuen Befehlsverhandlungen der 6. April bestimmt wurde. Unirrtümlich wollte die Regierung erst am 10. April über die Berechnung der am 19. März gezahlten Gehälter verhandeln. Die Vertreter der Spitzenorganisationen machten darauf aufmerksam, daß der viel zu spät gewählte Verhandlungstermin zur Folge haben könnte, daß die Beamten, namentlich soweit sie ihre Bezüge monatlich empfangen, Mitte April ohne Gehälter sein dürften. Außerdem wurde betont, daß bereits die Februarbezüge um 26 Prozent hinter den vom Reichsstatistischen Amt ermittelten Leertungssteifen zurückgeblieben sind und, da die Preissteigerung inzwischen weitere Fortschritte gemacht habe, eine entsprechende Leertungssteigerung für März und April erfolgen müßte. Der Reichsfinanzminister erklärte seine Bereitwilligkeit, am 6. April sowohl über die Regelung der Grundgehälter als auch über eine Leertungssteigerung zu verhandeln.

**Der Wucher mit Stoffen.**

Die unverhältnismäßig hohen Kleiderpreise, die in der Hauptache auf die enorme Verteuerung der Wolle und Baumwolle und auf die Preispolitik der Textilfabriken zurückzuführen sind, haben die Bekleidungsindustrie in eine schwere Krise geführt. Die Kleider- und Wäschefabrikanten vorziehen den Arbeiter jede weitere Lohnherabsetzung, obwohl die Löhne durchwegs hinter denen in gleichgelagerten Industrie- und Gewerbetrieben stehen. Sie begründen ihre ablehrende Haltung damit, daß der Absatz nahezu vollständig stockt. Ein allgemeiner „Preisabbruch“ für Bekleidungsstoffe sei notwendig, insofern müssen nach ihrer Ansicht auch die Arbeitslöhne vorläufig mindestens stabil bleiben. Während diese Rückschlüsse der Arbeiter erreicht werden, deren Lohnanteil am Endpreis kaum 10 Prozent beträgt, werden die Stoffpreise wieder stark erhöht. Die Deutsche Textilkonvention hat schon erst ihre Preise um 30 bis 40 Prozent erhöht. Diese Maßnahmen, die vollkommen unbedeutend ist, hat in allen übrigen Gruppen der Bekleidungsindustrie verhängende Empörung ausgelöst. In Anbetracht dessen ist wohl die Frage berechtigt, was das Reichsministerium, das vor kurzem eine Ausweisung der ermäßigten Preise für Einfuhrwaren auf dem inländischen Markt verlangte und auch einen Lohnabbau empfahl hat, gegen diesen Skandal der Textilkonventions-Gewaltigen unternehmen wird.

**Brauerstreik in Bayern.** Im bayerischen Brauereigewerbe, besonders in München und Würzburg, hat der Streik der Arbeiter begonnen, nachdem das Sozialministerium die Verbindlichkeitsklärung des letzten Schiedspruches abgelehnt hat. In München streiken allein 4000 Mann.

**Beendigung des Metallarbeiterstreiks in Ungarn.** Der Streik von 60 000 Metallarbeitern ist beendet, nachdem es gelungen ist, über die Lohnfrage vorläufig eine Einigung zu erzielen.

**Breslau (Land)-Neumarkt.**

Bei der Grundsteinlegung zu einer evangelischen Kirche in Scharfstein legte sich der Landbündler, Junter von Nischhofen, folgende Gründe gesagt, große Tatlosigkeit. Bei den nach allem Brauch üblichen drei Hammer schlägen sprach er folgenden Spruch: „Schon dem Herrscher, was das höchste ist und Gott was Gottes ist.“ Der Herrscher und das Schwert der der Jerusalem's Aufschwung von Herrscher und Landbündler, was einmal haben, daß es mit seiner Propaganda für Willeben den Ausreißer auch bei den rein landlichen Bevölkerung von Scharfstein und Umgebung den Erfolg hat. Dadurch, daß er die rein religiöse Feier zu einer post-

lichen Demonstration demut hat, wird er der weiteren Förderung des Kirchenbaues keinen guten Dienst erwiesen haben. Er hätte selber getan, folgenden Spruch zu sagen: „Gebet den Kindern, was den Kindern ist.“ — Milch, Milch, Milch! Aber anschließend liegt den Anworten an Wilhelm dem Verkündeten mehr als an ihrem Vaterland und den durch den Rahlmin des Krieges körperlich heruntergelassenen Landestenten.

**Beisitzung.**  
In der Kandidatenliste für den Kreistag Breslau-Land sind einige Druckfehler zu berichtigen. Bei Nr. 8 muß es heißen: Kionke, Bruno, Volkshilfsleiter, Schwab, bei Nr. 31: Kamatsch, Josef, Zimmermeister, Polzmann, Nr. 18 ist ganz von der Liste zu streichen. Alle nachfolgenden Kandidaten rücken eine Stelle auf.

**Aus Galicien.**

**Der Provinzialausschuß der Provinz Oberschlesien** trat am 28. März in Breslau zu einer Sitzung zusammen. Er befaßte sich mit der Frage der Erziehung eines Oberlandesgerichts im Bezirk der Provinz Oberschlesien. Der Ausschuss sprach sich für die Erziehung des Oberlandesgerichts aus. Nach den neuerzeit gemachten Berechnungen des preussischen Justizministers wird es von der Entschiedenheit des Provinziallandtages abhängen, ob die preussische Staatsregierung eine dazugehörige Vorlage dem preussischen Landtage macht. Der im April zusammentretende Provinziallandtag wird daher zu dieser Frage endgültig Stellung nehmen. Von den weiteren Vorlagen, mit denen sich der Ausschuss beschäftigt, seien hervorzuheben die Geschäftsordnung für den Provinziallandtag und den Provinzialausschuß.

**Eine Konferenz der Arbeitersportpartei Schlesiens**

tagte am 2. Osterfesttag in Bielsa. Beitreten waren sieben Bezirkspartei, sechs Ortspartei mit vierzig Delegierten und der Vorstand des Provinzialpartei durch drei Genossen. Ueber das Wohlfahrtsgeleit sprach Genosse Hahn (Breslau). Es wurde beschlossen, daß sich die Partei des Gebietes angeschlossen. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß nicht allen Ansprüchen, die an das Provinzialpartei gestellt wurden, Rechnung getragen werden konnte, weil die Mittel nicht zur Verfügung standen. Die Beiträge wurden neu festgelegt und müssen bis Ende Mai von den Parteitellen pro Mitglied 19 Mark eingezahlt werden. Ueber die Tätigkeit der Sportler in den Gemeindevertretungen wie als Magistratsmitglied und Stadtwortredner sprach Genosse Stadtrat Kuseloch (Osnabrück). An Beisitzern zeigte er, wie es möglich ist, wenn wichtige Sportler in den Parlamenten sitzen, Gutes für die Volksgesundheit zu schaffen. Schwere Kritik wurde gegen die Arbeiterjugend und den Jugendsozialisten, die an verschiedenen Orten beschlossen haben, gemeinsam mit Hakenkreuzern und Wismardländern Spiele zu feiern und Umzüge zu veranstalten. Es wurde als selbstverständlich angenommen, daß sich Arbeitersportler dazu nicht hergeben. Es gibt keinen Fall, wo Arbeitersportler mit Bürgerlichen gemeinsame Spiele feiern. Den Genossen wurde noch aus Herz gelegt, in den Vereinen dahin zu wirken, daß alle Sportler Lesefrüher der Parteizeitungen und Mitglieder der sozialistischen Partein sind und daß sie sich bei Wahlen zur Verfügung stellen. Dann werden auch die führenden Genossen zu überzeugen sein, daß der Arbeitersport eine Kulturbewegung im Sinne des Sozialismus ist.

**Landwirte, vergeht den Pflanzartefelwechsel nicht!**

So mahnt die Landwirtschaftskammer. In weiten landwirtschaftlichen Kreisen herrscht die Auffassung, ein Pflanzartefelwechsel in diesem Jahre nicht erforderlich, nachdem die Ernte des vorigen Jahres viele große und schöne Knollen gezeitigt habe. Diese Auffassung ist grundfalsch! Das gute Aussehen einer Knolle allein bietet keinerlei Garantie für gute Triebkraft und höhere gute Ernte! Aufzählend sind hohe Kartoffelernten eher von nachteiligem Einfluß auf die nachfolgende Nachkommenheit als von Vorteil. Gerade in diesem Jahr ist daher ein Pflanzartefelwechsel dringend anzuraten. Insbesondere sollte jeder Landwirt, der auf abbaudem Boden wirtschaftet, darauf bedacht sein, sich neues Pflanzgut aus gesunder Gegend zu beschaffen. Die Ermöglichung der Taxire für Pflanzartefel ist ein doppelter Vorteil, neues anerkanntes Pflanzgut aus gesunden Gegend zu beziehen.

**Warmbrunn.** Ein gezerrter Dieb. Ein Epileptiker schlich sich unter kalter Nacht im St. Hedwigsstrassenhaus ein. Er gab an, Winddarmenentzündung zu haben, und man schickte ihn in ein Zimmer zu einem Schwercranften. Dort angelangt, beschwerte er sich bei seinem Stubengenossen über die schlechte Zimmerluft und bat ihn, er möge für kurze Zeit den Kopf unter die Zudecke stecken, damit er das Fenster für einen Augenblick öffnen könne. Der Kranke befolgte den Rat und verließ auch unter der Zudecke, worauf sein Stubengenosse sämtliche Sachen des Kranken zusammenraffte und damit durch das offene Fenster ver schwand.

**Deutscher-Arawara.** Ein graueroller Mord. Seit einiger Zeit wurde die Hausfrau Jansch vermisst. Vor etwa vier Wochen ging die Frau in Karwin in ein Haus in der Nähe des Waldes und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Jetzt wurde ihre Leiche, mit einem Umhlangel unweit, im Karwiner Walde aufgefunden. Der Körper wies entsetzliche Verletzungen auf. Der linke Arm, der abgehakt oder abgeschüttelt worden ist, wurde noch nicht aufgefunden. Die rechte Hand lag losgerissen vom Körper neben dem Kopf der Frau. In der Hand selbst fehlte der Ringfinger. Außerdem weist der Körper schwere Verletzungen auf. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß sämtliche Verwundungen und Verdrüngen bei lebendigem Leibe vorgenommen worden waren. Ueber die Mörder ist nichts bekannt.

**Breslauer Produktendörse vom 3. April.**

Umlager Stimmungsbericht.					
Getreide: Tendenz: Fest. Preise außer Weizen und Roggen nominal. — Weizen: Umlager. — Hirschenrübe: Leicht befristet. Preise nominal. — Raufutter: Ruhig. — Weizen und Malsprode: Weich getragter. Preise nominal.					
Umlagerpreise für das 4. und 5. Sechstel der Umlager für 50 kg Roggen 25 000 bzw. 30 000 Mt., Weizen 28 000 bzw. 33 750 Mt., Gerste 20 000 bzw. 25 000 Mt., Hafer 17 500 bzw. 22 500 Mt.					
Tägliche Amtliche Notierungen: für 50 Kilogramm.					
Getreide:	8.	29.	Dollarten	8.	29.
Gerste Som.	29000-32000	25000-31000	Senfblatt	—	—
Win.	—	—	Senfblumen	—	65000-70000
Hafes	26000-30000	26000-30000	Rohh. blau	—	—
hirse	—	—	Rapp. Weizen	—	—
Roggen	3800	37000	Senfblumen	—	70000-78000
Weizen	41000	39000	—	—	—
Amtliche Notierung Dienstag und Freitag für 50 kg:					
Hirschenrübe:					
Wirtktaerchen	8.	27.	Wirtktaerchen	8.	27.
grob	65000-70000	60000-70000	Wirtktaerchen	—	—
fein	65000-70000	60000-70000	Wirtktaerchen	—	—
Wirtktaerchen	48000-60000	45000-60000	Wirtktaerchen	—	—
Wirtktaerchen	—	—	Wirtktaerchen	—	—
Wirtktaerchen	—	—	Wirtktaerchen	—	—
Wirtktaerchen	—	—	Wirtktaerchen	—	—
Rausfuttermittel:					
R.-u.-M. Draufweizen	14000	14000	geb. Weizen u. Haf. Str.	18000	18000
R.-u.-M. Draufweizen	15500	13500	Roggen-Str. Weizen	—	—
R.-u.-M. Draufweizen	14000	14000	Roggen-Str. Weizen	14500	14500
R.-u.-M. Draufweizen	13800	18500	geb. Weizen u. Haf. Str.	18000	18000
R.-u.-M. Draufweizen	18000	18000	geb. Weizen u. Haf. Str.	18000	18000
Wirtktaerchen:					
Wirtktaerchen	8.	27.	Wirtktaerchen	8.	27.
Wirtktaerchen	220	180	Wirtktaerchen	220	180
Wirtktaerchen	100	120	Wirtktaerchen	100	120
Wirtktaerchen	100	100	Wirtktaerchen	100	100



**Konzerte.**

**Klingler-Quartett.**

Es ist wohl kaum ein Konzertwinter mit Quartettabenden so reichlich gesegnet gewesen wie der heutige. Trotzdem war das Stadttheater bis auf den letzten Platz gefüllt, als das Klingler-Quartett hier eintraf und mit einem Programm aufwartete, das die Herzen der erlebten Genossen erwartungsvoll entgegen lebenden Musikfreunde höher schlugen ließ. Schubert und Beethoven waren, durch Zufall oder mit Absicht, beide mit ihrem letzten Quartett vertreten. Beide Werke liegen nicht an der breiten Heerstraße des Alltagsverkehrs. Schuberts g-dur-Quartett op. 161 trägt im ersten Satz mit seinen milden Tremolos und seinen zuckenden Rhythmen orchesterliches Gepräge, das sich auch

in dem romantisch-bäuerlichen Nachspiel im Mittelteil des Andante nicht verliert. Im Trio des dämonischen Scherzos schlägt Schubert mit einer wunderbar besinnlichen Färbung die Augen auf. In geschäftiger Unrast drängt das Scherztrio dahin. Beethovens Quartett-Opus, op. 135 in f-dur, hat eine mehr aus Reflexion als aus ursprünglichem Humor gewonnene Heiterkeit zu eigen. Die weichen Sprache des Tenors zwingt zur Andacht. In den Schlußsätzen mit dem Motto „Der schwer gefasste Entschluß“ spielen Anekdoten hinein, die, an und für sich gegenstandslos, dafür bezeichnend sind, daß Beethoven in sein letztes Quartett wie Goethe in den zweiten Teil des „Faust“ Beziehungen hineingeheimnist hat, die das Kühlerwerden der Sinne andeuten. Zwischen beiden Alterswerken stand Brahms in fröhlicher Männlichkeit mit seinem e-moll-Quartett. Ueber die Qualität der Wiedergabe durch die vier Künstler (Karl und Fridolin

Klingler, Richard Heber, Max Waldner) erbringt jedes Wort. Den tiefsten Eindruck hinterließen wohl die Mittelstücke von Brahms' Quartett, die auf dem Programm genannte Romane; und das Allegretto mit seinem singenden Trio.

**Wasserstand**

vom 4. April 1923.

Kattbör	1,78	Breslau (Unter-Regel)	0,66
Krapitz	2,39	Kamler (Ober-Regel)	0,66
Koel	0,82	(Unter-Regel)	0,66
Krieg (Mittelland)	2,68	Dybbowitz	0,66
Stellmühlung (Ober-Regel)	3,82	Treßfen	0,66
Stellmühlung (Unter-Regel)	1,80	Wasserwärme: + 6,0°	
Breslau (Ober-Regel)	5,14		

**Familien-Anzeigen**

**Deutscher Eisenbahner-Verband**  
Am 2. April verstarb unser Verbandskollege, der Werkhülfer vom Werkstätten-Amt 1A  
**Paul Drieschner**  
im Alter von 40 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**  
Beerdigung: Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes aus.

Am 2. April verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Werkhülfer  
**Paul Drieschner**  
im Alter von 41 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
**Der Sozialdemokratische Verein Breslau.**  
Beerdigung: Freitag, den 6. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes, Ende Leichenstraße.  
Trauerhaus: Schwanenstraße 51. Dienstag 51.

**Deutscher Eisenbahner-Verband**  
Am 30. März verstarb unser Verbandskollege, der Schlosser vom Werkstätten-Amt 1C  
**Paul Klose**  
im Alter von 20 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**

**Deutscher Holzarbeiterverband**  
Am 1. April verstarb unsere Verbandskollegin, die Kopiarbeiterin  
**Fräulein Agnes Fritsch.**  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**  
Beerdigung: Donnerstag, 5. April, nachmittags 4 Uhr, von Trauerhaus, Selenstraße 10, nach dem Laurentiusfriedhof.



**Trinke Quieta!**  
Das Geheimnis berühmter Kaffeeküchen.

**Altmetalle**  
**Altisen**  
Lassen Sie sich nicht durch Preise anlocken, die Ihnen dann doch nicht gezahlt werden.  
Zahle nach wie vor entsprechend dem Dollartats feste Tagespreise. Größere Mengen Abholung.  
**Metallfeller**  
Leßingstr. 9, Tel. Ring 11569.

**Bitte** bei allen Einfänden stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

**Stadttheater.**

Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
**Koncert Cäcilien-Nansen**  
Prof. Boris Sacharoff  
Donnerstag 7 1/2 Uhr  
**Koncert des**  
Breslauer Volkstheaters.  
„Die Jahreszeiten“.  
Freitag 7 Uhr:  
Zirkusab.

**Schauspielhaus.**

Operettenbühne. Tel. Ring 2545  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
Gastspiel Karl Grünwald  
**Die Frau im Hermelin**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
Gastspiel Karl Grünwald  
**Die Gardsfürstin.**  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
Gastspiel Karl Grünwald  
**Das Dreimäderlhaus.**  
Sonabend 7 1/2 Uhr:  
**Madame Pompadour.**  
Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr:  
Gastspiel Karl Grünwald  
**Der Zigeunerbaron**

Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Auftritt: **Hella Kürty**  
**Schwarzwaldbüchel.**

**Liebig-Kabarett**

und Tanzsalon.  
Walter Norbert  
Elsa Saldern 23  
u. des volkstümlichen, vom April-Prager.

**Lincoln**

Abenteuer  
6 Akte.  
Eine Sensation jagt die andere

**Armenhaus-**

**Marie**  
Ein Bild aus dem Leben. — 3 Akte.

**Ober-Bayern**

Gartenstraße 65.  
Täglich: 21  
**Gr. Konzert**

**Radrennbahn-Grünliche**

Verein für Radrennen (E.V.)  
Breslau (E.V.)

**Sonntag, 8. April**  
5 Uhr  
Eintritt: 1 Uhr  
**Großer und kleiner**  
**Frühlings-Preis**

Über 110 km. Es starten:  
**Rosellen, Thomas,**  
**Junghans, Kuschkow,**  
**Faja, Neumann,**  
**Trenczik, Schubert.**

**3 Fliegerrennen**  
für Herren- und Berufsfahrer.  
**Freitag und Sonn-**  
**abend 4 1/2 Uhr: Training**

**ANKER-PAIN-**

**EXPELLER**  
bei Rheumatismus, Gicht,  
Erbalung.  
Pfeiler-Produkt

**Liebe Mutter!**

Sei nicht böse! Der Kampf ums Dasein nimmt meine ganze Zeit und Kraft in Anspruch und jeder Tag ist mir zu kurz, um die viele Arbeit bewältigen zu können, die der Beruf von mir fordert. Trotzdem werde ich allen Geschwistern schreiben, daß Du uns sehen willst. Gib bitte Nachricht wann, und wir kommen dann alle zu unserer guten Mutter

**Sohn Thomas.**

Ein Film, der Gemeingut aller Deutschen wird:  
**Deutschland, du mein Heimatland.**  
Täglich 6 u. 8 Uhr • Großer Saal  
**Breslauer Konzerthaus**  
Am 4., 5. und 7. April: Keine Vorführungen.

**Sonder-**  
**vorstellungen**  
zum Besten des Flüchtlingsfonds vertriebener Deutscher.  
**Freitag, 6. April**  
6 und 8 Uhr:  
**Deutschland, du mein Heimatland.**  
Das Filmwerk der Heimatliebe.  
**Großer Saal**  
**Breslauer Konzerthaus**

**Deutschland, du mein Heimatland.**  
Das Filmwerk der Heimatliebe.  
**Großer Saal**  
**Breslauer Konzerthaus**

**Der wahre Jakob**  
Freitag, 6. April  
6 und 8 Uhr:  
**Deutschland, du mein Heimatland.**  
Das Filmwerk der Heimatliebe.  
**Großer Saal**  
**Breslauer Konzerthaus**

**Circus-Bühnen-Gebäude.**

Heute letzter Tag abends 7 1/2 Uhr:  
**Die Passion.**  
1014 Vorderauf Barack und Circusstraße.

Sonabend, den 7. April, abends 8 Uhr,  
Saal Berliner Straße 33.  
Vortrag Rudolf Meyer:  
**Weltentstehung u. Menschheitszukunft.**  
Die neue „Christengemeinschaft“, Breslau.  
Eintritt frei. Freie Aussprache.

**Bekanntmachung.**

In der am 4. März 1923 stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung der Gemeinnützigen Brennstoffgenossenschaft Breslau, G. m. b. H., wurde die Auflösung der Genossenschaft einstimmig beschlossen. Als Liquidatoren wurde der bisherige Vorstand einstimmig gewählt.  
Wir fordern hiermit auf und erlauben etwaige Gläubiger, welche Forderungen an die Genossenschaft haben, sich unverzüglich zu melden.  
**Gemeinnützige Brennstoff-Genossenschaft Breslau, G. m. b. H.**  
In Liquidation: J. A. George.

**Bei Lungen- und Asthma eiden.**

Tuberkulose mit Nachschweiß, Husten, Halsweh, Verschleimung, etc. bringt selbst in vorl. Fällen Dr. C. Wagner's peruvian. Lungenbalsam „Nymphosan“ (s. Ges. Ges.) in kurzer Zeit überraschende Hilfe. Aerztlich mit großem Erfolg erprobt und glänzend begutachtet. Tausende begeisterter Anerkennungen schreiben. — Bestandteile: Dals Myron, Per. cps. 30, Na. br. 2, 4, 10, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.  
Zusendung erfolgt durch Apotheken. Alleinige Hersteller: Nymphosan-Werk, München-Nymphenburg B. 72.

**Futterreste, Serge, Leinwand, Mehl, etc.**

Geissler, Zehnerstraße 6.  
Heberische jeden Händlerpreis!

**Donnerstag, den 5. April:**

Verkauf von gutem, fettem Fohlenfleisch beim Gen **Wicher**, Rossflächter, Markthalle Ritterplatz.  
3 selten fette, gute Fohlen.  
Ein Teil des Fleisches steht Belltafelstraße 9, Rossflächtereie **Freitag**, zum Verkauf.

**Sozialdemokratie und Landwirtschaft**

von **Georg Schmidt**  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

**Verloren**

eine goldene Savonnette-Demantur am Karfreitag entweder auf dem Schwäger Friedhofe od. in der Straßenbahn. Bitte 15 oder 16. Abzugeben gegen hohe Belohnung b. **Machol, Sebmigstraße 4.**

**Verkäufe**

2 Geb. Weiten weif. Weiser, Trauringe  
**Seren- und Damen-Hygen** Leilhaus, Trebnitzerstr. 21.

**Fahrradgummi**

Herrn- und Damen-Räder verkauft preiswert  
**Geier**, Freiburger Straße 16  
Ecke Gruppenstraße.  
Fahrradhandlung

**Arbeitsmarkt**

Suche kräftigen, aktiven, Burgen, 18 bis 17 J., als **Lehrling.**  
Schreibt 2 Jahre bei freier Station u. zeitgem. Tariflohn.

**B. Seidel**

Oberbürgermeister, Bismarck, Kreis Groß-Wartenberg.

**Kleine Anzeigen**

sind kompakt gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkauften, Kaufgeboten u. a. nur aus B.-Blättern. Jeder Wort 5 M., Zeit 6 M.

**Käufe**

1 Paar schwarze Damen-Halskette, Größe 30-40, wenig getragen, und eine schwarze Diamantkette billig zu verkaufen.  
Schiffstraße 12, IV. 106

**Pistolen und Patronen**

7,63 mm, mit Knieklappen, und Parabolum, sowie kleine 0,35 mm taugt zu höchst. Preisen  
von **Lebnski, Breslau**  
Schwanenstraße 178,  
5 Minuten vom Hauptbahnhof.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 4. April.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Metallarbeiter BSWD.

Freitag, den 6. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage, Zimmer 12.

Versammlung

aller Vertrauensleute und Betriebsräte, soweit Mitglieder der BSWD. Genosse Karl Wache spricht über: „Selbstschutz und sozialistische Abwehr“.

„Täglichste Partisogefahr und die Arbeiterklasse“

ist das Vortragsthema der am Montag, den 9. April, stattfindenden

Distrikts-Versammlungen.

Parteilagerungen und Genossen, Montag alles in die Versammlungen.

Rednerische heut abend Fortsetzung.

Distrikt 20, Sonnabend, den 7. April, abends 6 1/2 Uhr, sehr wichtige Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Säbner, Kellenhahn.

Arbeiterjugend, Heime 1, 2 und 3. Die Mitwirkenden an der Frühjahrsfeier treffen sich am Mittwoch, den 4. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Gardobas) zur Probe.

Wichtig, Arbeiterjugend! Die Genossen, welche schon bei der Feier der gesunden Arbeiterjugend Gedichte vorgetragen oder bei Spiel mitgewirkt haben, bitten wir, heute abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu sein.

Arbeiterjugend, Heime 1, 2 und 3, am Freitag, den 7. April, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Thema: „Unsere Mitarbeiter“.

Jugendsozialisten. Die Aussprache mit Genossen Dr. Erdstein über die Bedeutung der Jugendsozialisten kann am Sonntag, den 5. April, abends, stattfinden.

Bezirksrat für Arbeiter-Sport und -Körperpflege Breslau. Wir bitten um Teilnahme am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

Arbeiter-Sport

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

am 8. April, abends 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, am

erhalten, wie es notwendig wäre. Betriebseinschränkungen und Entlassungen von Arbeitern sind die Folgen und dadurch ist die Kaufkraft und somit weitere Einschränkungen der Produktion ausbleiben...

Bei Betrachtung der einzelnen Handwerke, ergibt sich, daß für das Baugewerbe im Frühjahr und Sommer die Arbeitskräfte nicht ausreichen. Heute allerdings ist die Zahl der arbeitsfähigen Bauarbeiter groß und ein Rückgang nicht zu erwarten...

Im Bekleidungs-gewerbe ist die Lage eine trostlose zu nennen. Fortschritt und Vorrat haben einen Preisstand erreicht, der Käufer, Händler und Schuh zu kaufen ist nicht möglich...

Der April-Spielplan dürfte an Reichhaltigkeit nicht mehr zu überbieten sein. Dabei zeigt die Auswahl der Vorstellungen große Sorgfalt...

Über Weltentführung und Menichheitszukunft spricht Rudolf Meyzer Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im Saal Berlinerstraße 33.

Amlicher Wetterbericht. Das Hoch liegt über Skandinavien, während Depressionen über Osteuropa und bei Island sich befinden. Bei veränderlicher Bewölkung und schwachem Winde...

Ein billiger Satz. Der Bildhauer G. Ritzke, Sternstraße 77, stellt Särge aus einer festen und dauerhaftesten Masse her, die Holz vollkommen ersetzt...

Stadtvorsteher Schmidt gestorben. Am ersten Osterfesttage ist der Kassakassierer und Stadtvorsteher Franz Schmidt nach längerer Krankheit gestorben.

Zur Verhütung von Straßenneunfällen ersucht der Polizeipräsident dringend um Beachtung folgender Regeln und um ihre Einhaltung an die Jugend: 1. den Fahrdamm nie kurz vor oder unmittelbar hinter fahrenden Wagen zu überschreiten...

Zur Instandsetzung von Häusern und Wohnungen sind neue Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge bereitgestellt worden. Anträge werden von der Abteilung E des Büros XII, Büchergasse 14, Hofgang 1, 2. Stock, vom 4. April ab entgegengenommen.

bruden gestellt werden, die im Büro erhältlich sind, näher Auskunft wird bei Ausübung der Vorbrücke erteilt. Es kommt nur die Ausführung solcher Arbeiten in Betracht, die schnellig in Angriff genommen und sofort beendet und abgerechnet werden...

Im eine halbe Million Geld und einen Karton mit wertvollem Inhalt bestohlen wurde am 20. März auf dem hiesigen Hauptbahnhof in der Wandelhalle eine Pflegerin aus Landsdorf. Der gestohlene braune Karton enthielt außer 500.000 Mark in 1000-Mark Scheinen, Leinwand, ein blau und grüngefärbtes Stoffkleid...

Ein Autogarage in der Reuterstraße war in der letzten Zeit nachts erbrochen und um einen Polizeiwagen, einen Motorwagen und einen Werkzeugkasten mit Inhalt bestohlen worden. Am 27. März ist ein Aufsteiger dingelst gemacht worden, der in dringendem Verdadht steht, den Einbruch mit zwei anderen Personen ausgeführt zu haben...

Ein Eindringler aus der Obergasse, Werderstraße 1, verurteilte neulich ein Hoch einzubrechen; er hatte bereits eine Fensterleiste eingeschlagen und machte sich ans Stehlen, als er durch Leute überrascht wurde, die ihn zu fassen versuchten. Er flüchtete mit solcher Verzweiflung, daß er dabei unversehens in die Oberfließ, aus der ihn die schnell herbeigerufene Feuerwehr herausholte...

Ufa-Theater. Der Steinach-Film von Professor Dr. Eugen Steinach, Wien. Mit der Vorführung dieses Films hat sich das Ufa-Theater ein großes Verdienst erworben und niemand sollte verkümmern, diesen interessanten und lehrreichen Film anzusehen...

Selbstverständlich stehen wir hier wohl erst am Anfang einer großen Entdeckung, die natürlich erst vervollkommen werden muß, die uns aber schon heute ungeahnte Möglichkeiten bietet.

Ufa-Theater. „Die Schlangendeckel“, ein Drama in 5 Akten (Regie: Karl Grune) ein grandioses Drama voll packender Wirkung. Thema: Ein verführtes Mädchen, vom Vater verstoßen, findet einen vorurteillosen jungen Grubenarbeiter Thomas, der ihr aus innerer Zuneigung seinen Namen gibt und ihrem Kinde ein liebender Vater wird...

Konzerte - Theater - Vergnügungen. Stadtheater. Heute, Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Konzert Cecilia Sanja (Violine), Professor Sacharoff (Klavier) (Konzertdirektion Hoppe). Donnerstag, als Sonderveranstaltung Konzert des Breslauer Volkstheaters. Zur Aufführung gelangt Haydn's Oratorium „Die Jahreszeiten“...

Die ultramontane „Schweigende Volkseitung“ plaudert von den Osterfesttagen, vom Wetter, vom Bier, vom Jupfingekamp, und schließlich kommt sie dann — aus Arematorium. Der hohe Gedanke an Leidenverbreitung bringt das Blatt aus seiner bösen Freitagstimmung und sofort legt es los:

Table with 3 columns: Currency, Exchange Rate (2.4), Exchange Rate (29.3). Rows include American Dollar, English Pound, French Franc, Dutch Guilder, Swiss Franc, Austrian Kronen, Czech Krone, Danish Krone, Polish Zloty.



# Sinalco-Heißtrank

Auf Name und Etikett ist besonders zu achten.

seit Jahren erprobt und von Millionen anerkannt als ein vorzügliches, preiswertes, alkoholfreies Warmgetränk

# E. Breslauer

Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik

## Janower & Blumenfeld

Damenmäntel-Fabrik

Breslau, Schweidnitzer Straße 28 · Telefon Ring 2994 und 4034

## Gebr. Peiser

Damen- und Mädchenmäntel-Fabrik  
Schweidnitzer Straße 38/40 BRESLAU · Telefon Ring Nr. 2568

## A. Graebisch

Lederlager und Kommission

BRESLAU I - Roßmarkt 11 · Telefon Ring 308



**Schneider's**  
Wurstchen  
Schinken  
Wurstfabrik  
August Schneider, Breslau  
Westendstraße 68  
Telefon: Ring 2815

### Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

#### Abfahrt der Züge von Breslau-HB.

Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben.  $\beta$  = Durchgangswagen; W = Werktags; S = Sonntags

Richtung Liegnitz-Sagan und Koblifurt-Berlin	Richtung Brieg.
<b>Koblifurt-Berlin</b> 12 <sup>30</sup> D 6 <sup>15</sup> 11 <sup>10</sup>	<b>Oderberg</b> 2 <sup>15</sup> D
<b>Dresden</b> 6 <sup>15</sup> 11 <sup>10</sup> 3 <sup>30</sup> D	<b>Myslowitz über Kandrzin</b> 6 <sup>00</sup> 10 <sup>00</sup>
<b>Sagan-Berlin</b> 11 <sup>30</sup> D 3 <sup>30</sup> D	<b>Neiße über Brieg</b> 6 <sup>20</sup>
<b>Koblifurt-Görlitz</b> 7 <sup>14</sup> 11 <sup>10</sup>	<b>Hindenburg</b> 4 <sup>25</sup> 8 <sup>00</sup> 10 <sup>54</sup> 2 <sup>21</sup> 6 <sup>52</sup> 9 <sup>08</sup> 12 <sup>14</sup>
	<b>Brieg</b> 4 <sup>45</sup>
	<b>Verortzüge.</b>
	<b>Bahnsteig 3.</b>
<b>Richtung Carlsmarkt.</b>	<b>Katern</b> 4 <sup>26</sup> 5 <sup>58</sup> W 6 <sup>55</sup> 8 <sup>00</sup> 10 <sup>54</sup> 12 <sup>18</sup>
<b>Bahnsteig 3.</b>	1 <sup>40</sup> 2 <sup>51</sup> 3 <sup>40</sup> 4 <sup>45</sup> 6 <sup>20</sup> (3 <sup>30</sup> ) 8 <sup>40</sup>
<b>Laskowitz-Beckern</b> 5 <sup>27</sup> 10 <sup>00</sup> 1 <sup>30</sup> 11 <sup>55</sup> Nachts	9 <sup>08</sup> 10 <sup>40</sup> 12 <sup>14</sup>
von Sonntag zu Montag bis Carlsmarkt	<b>Brockau</b> 5 <sup>27</sup> 5 <sup>38</sup> 6 <sup>40</sup> 9 <sup>00</sup> 10 <sup>30</sup>
<b>Oppeln</b> 6 <sup>40</sup> 6 <sup>10</sup> 8 <sup>00</sup>	11 <sup>55</sup> W 1 <sup>30</sup> 6 <sup>10</sup> 8 <sup>40</sup> 11 <sup>55</sup>

### Jaffé & Co.

Bankhaus gegründet 1830  
Fernsprecher Ring 435

BRESLAU I, Blücherplatz 20

### Geschenke

#### Carl Jos. Kessler

Ohlauer Straße 59  
Käse, Butter, Eier (en gros — en detail)  
Telefon: Ring 1000

## D. Callomon, Breslau

Karlstraße 27  
Trikotagen — Handschuhe — Strumpffabrik

## Sandberg, Sperling & Singer

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik  
Schmiedebücke Nr. 15/16, Eingang Kupferschmiedestraße 41 = Telefon Amt Ohle Nr. 1157

## Gebr. Baginsky

Inh. Harry Müller  
Webwaren-Großhandlung  
Breslau

Karlstraße 11 Fernspr. Ring 7059 u. 2474

## Seemann & Herrstadt

Breslau, Karlstr. 12  
Strumpfwaren-, Handschuhe-, Trikotagen- und Wollwaren-Großhandlung  
Tel. Ring 12 303

## Baerwald & Herrstadt

Webwaren-Großhandlung  
Spezialität: Eigene Ausrüstung  
Breslau I, Karlstraße 38 — Fernsprecher Ring 928

## Schlesische Tuch- u. Webwaren-Manufaktur

Geb. Bergmann Am Hauptbahnhof 2

## Benno Freund

Gegründet 1896  
Breslau I, Reuschestraße 24, I. Bogen  
Strumpffabrik  
Trikotagen, Handschuhe, Wollwaren

## Hermann Kary & Co.

Strumpfwaren, Trikotagen, Handschuhe, Webwaren  
Breslau I, Nikolaistraße 16/17, Fernsprecher Ring 7980

## C. A. Reinelt

Europ. Weiß- u. Wollwaren  
Klosterstraße 9  
Schürzen, Strümpfe, Herrenartikel



### Direction der Disconto-Gesellschaft

Filiale Breslau  
Zwingerplatz 3  
Postcheckkonto Breslau 47600 Fernsprecher: Ring 530, 6522, 6523, 6572, 6823, 7175—7177, Ohle 3635  
Bankmäßige Geschäfte aller Art / Kapital und Reserven Mk. 1.200.000.000

## Dresdner Bank Filiale Breslau

Taubenzienstraße 4/5  
Depositenkassen:  
Kasse Ring: Ecke Ring u. Schweidnitzer Str.  
Kasse A: Neuo. Schweidn. Str. 5, Ecke Gartenstr.  
Kasse B: Königsplatz 4, Ecke Frindr.-Wilh.-Str.  
Kasse C: Matthiasstr. 8, Ecke Rosenthaler Str.  
Kasse D: Graupenstr. 6/10  
Kasse E: Kais.-Wilh.-Str. 92/94, Ecke Goethestr.  
Kasse F: Ohlauer Straße 28, Ecke Christophoriplatz

## v. Wallenberg Pachaly & Co., Breslau V

Taubenzienstraße 5  
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte  
Reichsbank-Girokonto Postcheck-Konto Breslau 40800 Telefon Ring 7876—7879

## Darmstädter und Nationalbank Filiale Breslau

Hauptgeschäft: Breslau, Ring 30 Fernsprecher: Amt Ring 5570 bis 5577, 8850 u. 8881  
Dep.-Kassen: A. Taubenzienplatz 1 B. Matthiasstraße 9 C. Friedrich-Wilhelm-Straße 14  
D. Gartenstraße 2 E. Klosterstraße 12 G. Schlachthofbörse, Frankfurter Straße 102/5

## Marcus Nelken & Sohn

Breslau Schweidnitzer Straße 54 Gegründet 1819  
Berlin Taubenstraße 31  
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

## Bankhaus Louis Hille, Breslau I, Schuhbrücke 8

Fernsprecher: Ring 1169, 801 und 5060 · Telegramm-Adresse: Hillebank  
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen



## Fram

Schmelz-

## Schokolade

Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche

## Hentschel & Rieß Nachf.

Breslau I  
Ring 20 II (Fahrstuhl), Eingang auch Junkernstr. 12  
Fernsprecher Nr. 3478

### Großhandlung

in Kurzwaren, Knöpfen, Stickereien, Spitzen, Gürteln, Haarschmuck, Hosenträgern, Korsetts, Strickgarnen, Strümpfen und Handschuhen.

## Badrian & Cohn

Baumwollwaren und Kleiderstoffe  
Breslau I, Schloß-Ohle 6, Telefon Ohle 214

## Strumpf Fuchs

Breslau Schweidnitzerstr. 49.

Grobe Strümpfe und auch feine für Arbeits- und auch Luxusbeine

## Albert Gutsche, Breslau

Reuschestraße 29/31 — Telefon Ring 10949  
Engros Lederhandlung Detail  
Gummiabsätze — Schuhbedarfsartikel  
Filialen: Grabschener Str. 19/21, Klosterstr. 2, Moltkestr. 14, Bohrauer Str. 27

## M. Keller, Breslau

Gegründet 1870  
Webwaren-Großhandlung  
Karlplatz 8 — Telefon Ohle 537

## Kramer & Kuntze, Breslau

Webwaren-Großhandlung  
Breslau I, Goldenersteigasse 19 (am Karlsplatz) — Fernsprecher Ring 3660



# Unterhaltung

## Der Schrecken.

Von Romain Rolland.

Motto: Das ist der Unterschied zwischen unseren beiden Utopien: Ihr wollt die Kaiserin, ich will die Schale. Ihr träumt den Mensch-Soldaten, ich träume den Mensch-Bürger. Ihr wollt ihn als Schreckliches, ich will ihn als dankendes Wesen. Ihr gründet eine Republik von Schwertern, ich gründe... er unterbrach sich: ich würde eine Republik von Teufeln gründen.

Es gab in der Pfaffenstraße eine Kneipe, die man Kaffeehaus nannte. Dieses Kaffeehaus hatte ein Hinterzimmer, das historisch geworden ist. Dort, gerade dort, trafen sich manchmal, seit im geheimen, Männer, die so bedeutend und so überwacht waren, daß sie spürten, sich öffentlich zu treffen. Am 28. Juni 1793 waren drei Männer um einen Tisch in diesem Hinterzimmer versammelt. Der erste dieser Männer nannte sich Robespierre, der zweite Danton, der dritte Marat. Eine Karte von Frankreich war auf dem Tisch ausgebreitet. Die Stimmen begannen sich zu erheben, etwas wie Jörn grölte zwischen diesen drei Männern.

Danton hatte sich erhoben. Er hatte seinen Stuhl lebhaft weggeschoben. „Hört!“ rief er. „Es gibt nur eine Dringlichkeit. Die Republik ist in Gefahr. Ich kenne nur eine Sache, Beireinigung Frankreichs vom Feind. Dazu sind alle Mittel gut. Alle! Vertreten wir den Feind?“

Robespierre antwortete: „Die Frage ist, zu wissen, wo der Feind ist.“ „Er ist draußen und ich habe ihn verjagt“, sagte Danton. „Er ist herein und ich überwach ihn“, sagte Robespierre. „Und ich werde ihn weiter verjagen“, erwiderte Danton. „Man verjagt den inneren Feind nicht.“ „Was macht man denn mit ihm?“

„Man verjagt ihn.“ „Beruhigt euch“, sagte eine dritte Stimme, „der Feind ist überall, und ihr seid verloren.“

Es war Marat, der sprach. Robespierre schaute Marat an und erwiderte ruhig: „Dort mit den Allgemeinheiten, ich präzisiere. Folgendes sind die Tatsachen.“

Robespierre legte die Hand auf die vor ihm ausgebreitete Karte und fuhr fort: „Ich will euch Denken von Flicur de la Marne vorlesen. In fünfzehn Tagen wird man eine Armee von dreihunderttausend Mann haben und die ganze Vendée wird dem König von Frankreich gehören.“

„Das heißt dem König von England“, sagte Danton. „Nein, dem König von Frankreich.“ Und Robespierre fügte hinzu: „Der König von Frankreich ist ärger. Es braucht fünfzehn Tage, um den Feinden zu verjagen, und achtzehnhundert Jahre, um die Monarchie zu befestigen.“

Danton, der sich wieder gesetzt hatte, stützte seine Ellbogen auf den Tisch und seinen Kopf träumerisch in die Hände. „Robespierre, gab nicht Verdun die Straße nach Paris den Feinden frei?“

„Nun und?“ „Nun, man wird die Engländer verjagen, wie man die Deutschen verjagt hat.“ Danton sagte schrecklich. Das Lachen Dantons machte Marat lächeln.

Ihr habt jeder euer Spielzeug. Ihr, Danton, die Breuken, Ihr, Robespierre, die Vendée. Auch ich will präzis sein. Ihr seid beide nicht die wahre Gefahr. Da ist sie. Die Kaffeehäuser und die Spielhäuser. Das Café Choiseul ist jakobinisch, das Café Martin greift die Nationalgarde an, das Café Porte Saint-Martin verteidigt sie, das Café d'Angle agitiert, das Café de la République schwört auf Voltaire, das Café National tauft Hoch und Mehl zusammen. Das ist die Gefahr. Ich habe verjagt, daß man hunderttausend Verwandte von Emigranten als Geiseln nehme, als Geiseln für die Volksbeauftragten, die dem Feinde ausgeliefert wurden. Ah, Bürger Danton, warum habt Ihr mich zu eurem Konventikel gerufen, wenn nicht, um meinen Rat zu haben? Habe ich Euch gebeten, dabei sein zu dürfen? Ich habe gar keinen Geschmack für Versammlungen mit Kontroversen wie Robespierre und Ihr. Wedrigens hätte ich es erwarten können; ihr habt mich nicht verstanden. Die Gefahr ist nicht in London, wie Robespierre glaubt, noch in Berlin, wie Danton glaubt. Sie ist in Paris. Sie ist im Mangel an Einigkeit in dem Rechte eines jeden, nach seiner Seite zu ziehen, wie ihr leidet. In der Anarchie der Willen...“

„Die Anarchie“, unterbrach Danton, „wer hat sie geschaffen, wenn nicht Ihr?“

Marat hielt sich nicht auf. „Die Gefahr ist im Papiergeld, das man entwertet. In der Rue des Capucins ist ein Altkäse von hundert Litres auf die Erde gefallen, und ein Mann aus dem Volk hat gesagt, es lohne sich nicht, es aufzuheben. Die Geldhändler und die Kaufleute, das ist die Gefahr. Wagt, die Gefahr ist überall, aber vor allem in Paris. Die Adeligen machen Verschönerungen, die Republikaner gehen darauf, das Brot von vier Pfund kostet drei Franken vier Sous, die Theater spielen unaufrichtige Stücke und Robespierre wird Danton quälend lassen. Was wir brauchen“, rief Marat, „das ist ein Diktator Robespierre, Ihr wißt, daß ich einen Diktator verlange.“

Robespierre blickte auf. „Ich weiß, Marat, Ihr oder ich.“ „Ihr oder Ihr“, sagte Marat. Danton murmelte zwischen den Zähnen: „Die Diktatur, versucht es!“

Marat sah das Stranzeln Dantons. „Laßt leben, ein letzter Versuch. Einigen wir uns. Die Situation ist der Mäße wert. Wir drei vereinigten repräsentieren die Revolution. Wir sind drei Köpfe des Cerberus. Von diesen drei Köpfen spricht einer. Das seid Ihr, Robespierre. Der andere brüllt. Das seid Ihr, Danton.“

„Der dritte heißt“, sagte Danton, „das seid Ihr, Marat.“ „Alle drei heißen“, sagte Robespierre. „Es kam ein Schweigen. Dann, voll von düstern Gespürungen, begann der Dialog von neuem.“

Robespierre: „Ihr habt die, die den Umsturz der Throne wollen, die Don Quixottes des Menschengeschlechts genannt.“

„Und Ihr, Marat, habt in eurer Nummer vom letzten August des Volksfreundes — es war Nummer 559, ich habe mir die Nummer gemerkt, das ist nämlich — damals habt Ihr verlangt, daß man den Zweigen ihre Tügel zurückgibt. Ihr habt gesagt, ein Herzog ist immer ein Herzog.“

Robespierre, in der Sitzung vom lebenden Dezember habt Ihr das Weib Rolland gegen Ward verurteilt.“

„So wie mein Bruder Euch verurteilt hat, Marat, als man Euch bei den Jakobinern angriff. Was beweist das? Nichts.“

Robespierre, man kennt das Kabi, etc. in den Tuilerien, wo Ihr zu Garat gefügt habt: Ich habe die Republik satt.“

Marat: Ihr habt an Robespierre gesagt: Die Republik, was ist das?“

Robespierre blickte sich die Nägel. Er konnte weder lachen noch lächeln. Das Lachen, der Blick Dantons, das Lächeln, der Blick Marats, fehlten ihm. Danton wollte beruhigen. „Robespierre, Marat, beruhigt euch.“

Marat liebte es nicht, als zweiter genannt zu werden. „In was denkt sich Danton?“ jagte er. „In was ich nicht meine? In folgendes. Daß wir keinen Brudermord brauchen, daß es keinen Kampf geben darf zwischen zwei Männern, die dem Volke dienen. Daß der äußere Krieg genügt. Daß wir mit dem inneren Kriege genug haben. Und daß auch nach der Zeit im Hause zuviel wäre. Daß ich es bin, der die Revolution gemacht hat, und daß ich nicht will, daß man sie zerlegt. Das ist es, in das ich mich werfe.“

Ohne die Stimme zu erheben, sagte Marat: „Gebt lieber eure Rechnungen her.“

Und mit einem Schritte gegen die Tür, um sich zu entfernen, sagte er zu ihnen der unheimlichen Gräu: „Adieu, meine Herren.“

Danton und Robespierre hatten einen Schauer. In diesem Augenblick erhob sich eine Stimme im Hintergrund des Zimmers und jagte: „Du haltst unrecht Marat.“

Alle drei wendeten sich um. Während des Aufbruchs Marats und ohne daß sie es bemerkt hatten, war jemand durch die hintere Tür eingetreten. „Du bist es, Bürger Cimetourdain“, sagte Marat, „nunen Tag.“

„Ich sage, daß du unrecht hast“, wiederholte Cimetourdain. Marat wurde weiß, was seine Art war, blaß zu werden. Cimetourdain trat hinzu: „Du bist nicht, aber Danton und Robespierre sind notwendig. Warum ihnen dienen? Einigkeit, Einigkeit, Bürger! Das Volk will, daß man einig ist.“

(Aus der ersten erschienenen Festschrift unserer Kamille „Kunst und Welt“.)

## Kampflied der chinesischen Revolution (1912).

Frei nachgedichtet von Albert Ehrenstein

Freiheit, höchste Segnung des Himmels,  
Werte mit dem Frieden,  
Reicht du auf Erden  
Wirken zehntausend Zauberwunder des Neuen.

Erst wie ein Geist, gewaltige Riesen,  
Auftragend zu Himmeln,  
Die Wolken dein Weg, der Wind dein Hof,  
Komm, komm, über die Erde zu herrschen.

In die Hölle unserer schwarzen  
Sklaverei leucht uns mit dem Strahl  
Deiner Sonne.

Wir wirken, neue Zeit zu gestalten,  
Mit einer einzigen Stimme  
Rufen wir alle herbei den seligen Himmel  
Ueber der neugeschaffenen Erde.

Sin-Yun, unser Ahnherr, führe uns an!  
Riesin der Freiheit, nahe uns schüßend!

## Lenin, der Redner.\*

Von Georg Popoff.

Lenin ist am 26. November vorigen Jahres zum letzten Mal öffentlich herorgetreten. Es war auf der feierlichen Schlusskundgebung des Moskauer Sowjets in der Großen Oper. Kurz darauf lag er sich erneut von den Staatsgeschäften zurück. Nun hat er kürzlich einen dritten Schlaganfall erlitten.

Das letzte Erscheinen Lenins war sehr bemerkenswert. Ueber ein Jahr hatte er nicht vor einer Menge von 5000 bis 6000 Menschen gesprochen. Vorher hatte er im selben Monat zwei längere Reden gehalten, während der Schwelgerei des Moskauer Sowjetkongresses und auf dem 4. Kongress der Kommunistischen Internationale. Nun fand er aber vor der Menge, vor seinem Volk. Um die politische Physiognomie dieses Mannes ganz zu erfassen, muß man ihn unbedingt vor seinen geliebten „Masse“ gesehen haben. Nur hier kommt der ganze, echte Lenin zum Vorschein.

Der in Gold und rotem Sammet gekleidete, prunkvolle Kiejenraum der Großen Oper war überfüllt. Die weitgehendsten Sicherheitsmaßnahmen waren getroffen worden. Draußen vor dem Theater galoppierten aufgeregte berittene Eskadren hin und her und drängten mit Knuten und Schimpfen das neugierige Proletariat zurück. Wir Journalisten wurden durch die Aulenträume der Oper geführt, wo buchstäblich jede vierter Soldat mit aufgeschlagenem Bajonett poliert waren. (Die Angst vor eventuellen Unfällen muß ungeheuer gewesen sein. So wurde nicht einmal vor Jahren der Jar bewacht.) Auf der mit Menschen vollgepackten Bühne hatte an einem langen, mit rotem Tuch gedeckten Tisch der Moskauer Sowjet Platz genommen. Kamenev präsidierte. Alles, was sich auf der Bühne bewegte, gehörte zur Elite des Kreml. Man sieht Kollin, Radef, Stelow, Lunatscharski, Argentski und viele andere.

Dann eröffnete Kamenev die Sitzung, die einen direkt theoretischen Verlauf nahm. Während alles lebend auf Lenins Erscheinen wartet, stellt Kamenev den Mahomedus zum neuen Moskauer Sowjet zur Abstimmung. Die Ungebuld wächst. Doch man trötet sich — wahrscheinlich nur eine Formalfeststellung, dann spricht über nicht Lenin. Keiner irgend jemand in den hintersten Reihen stellt die Frage, wie die Arbeitstagen zu machen haben. Der Mann beantragt die Einführung eines entsprechenden Beschlusses. Ein Teil des Publikums ist dafür, daß der größte Vorteil auf alle Wahlen und Arbeitstagen der Welt und verlegt sich auf Ungebuld, Lenin, den großen Lenin, zu sehen, zu hören. Da

Irri Kamenev in Aktion und überwindet leicht die heilige Lage. Er erklärt einfach: „Der ganze Wahlmodus ist von berufenen Mitgliedern des Sowjets bereits teilsweise erwogen worden. Wer für Annahme des Wahlmodus ist hebt die Hand.“ Und — alle heben die Hände.

Nachdem diese Angelegenheit, nun glänzend erledigt ist, erschallen zahlreiche Stimmen: „Lenin, Lenin!“ Doch zur allgemeinen Enttäuschung spricht er auch jetzt noch nicht, sondern ein Genosse Derotiein, Mitglied des Sowjets, beginnt mit einem Bericht über die Resultate der einmütigen Wahl des Moskauer Sowjets auf dem Gebiete der öffentlichen Kontinuität. Es legt sich wie eine Kälte auf die 6000 Zuhörer. Denn Genosse Derotiein redet von der Moskauer Straßenbahn, von den Bedrohungen, die täglich 100.000 bedürftige Massen erdulden konnten, von der Wasserleitung, die hier so und so viel Liter mehr als vor einem Jahr liefert, von der Beleuchtung und vom Straßenplaner, monoton, zum Gehören langweilig, eintönig. Spricht, spricht, spricht — geschlagene zwei Stunden.

Als er beendet hatte, war der Jubelsturm von einer derartigen Ungebuld und Erregung erfüllt, daß die Luft im Raume zu zittern schien. Nur Kamenev freudete sich seinen Part — er konnte zufrieden sein — eine glückliche Partie. Dann erst erhob er sich langsam und sagte kurz: „Das Wort hat Genosse Lenin.“

Und nun geschah folgendes: alle Anwesenden auf der Bühne erhoben sich und in ihrer Mitte bildete sich ein Garg, ein Korridor aus Menschenhüllen, der nach hinten ins Dunkle zu den Kulissen führte. Am diese dralle Bewegung im Hintergrunde, von wo Lenin erschienen sollte, waren alle Augen gerichtet. 6000 Augenpaare. Alle Kommunisten und Sowjetmitglieder auf der Bühne, alle Menschen im Zuschauerraum, die ohne Lenin überhaupt noch zu sehen sein konnten und applaudierten alle Diplomaten und Journalisten, ja sogar im Theaterraum die Musikanten, welche herauf die Internationale spielten, waren aufeinander und starrten unermüdet auf diesen einen dunklen Punkt, von wo Lenin kommen sollte. Alle Sowjetiker verzogenen Schultern, eine halbe Minute, eine Minute, zwei Minuten. Die durch das lange Warten erregten Menschen ließen sich nicht bezwingen. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Drei Minuten lang, ohne daß von Lenin auch nur die Rede wäre, saßen wir, brüllte und applaudierte diese wilde, heiserliche Menge stehend und starrte beharrlich auf das mehr oder weniger hinter den Kulissen. Ihre Ausdauer wurde belohnt. Endlich, endlich, nachdem einige schon geäußert hatten, es wäre im letzten Augenblicke etwas Schreckliches passiert, erschien er, sah trübselig, Wladimir Iljitsch Lenin, der russische Führer und Arbeiter-Jar!

Die Ovationen verdoppelten, verdreifachten, vervielfachten sich. Ein Sturm erbraute. Und während nun diese 6000 Menschen sich wie verrückt gebärdeten, würdigte der Gezeichnete seines Blickes. Er drückte noch rechts und links den Sowjetmitgliedern die Hand. Sprach etwas. Dann trat er vor die Rampe, schaute sich mit dem Rücken an den roten Tisch und sah sich die Rede an. Sah sich die Menschen an und lachte. Oder verzerrte sich nicht kaum merklich sein Antlitz? Waren es nicht Tränen, die in seinen Augen glänzten?

Ein edler, halb russischer, halb asiatischer Bauernbüdel, wie man ihn zu Millionen in Rußland überall trifft. Kahlköpfig, der Schritt des Gehens ganz besonders kantig, hart, brutal. Kleine Schläfenlinie, aus denen ein Funke sprüht. Die Stirn breit, alles andere im Anlitz verdrängend. Stark im Ausdruck. Nichts Krankhaftes. So stand er da, in einem einfachen bis zum Halbe zugestrichelten Frensch-Anzug. Gesicht schlicht. Leute wie Lenin sind in Rußlandszeiten nicht eitel. Sie können vielleicht nur einen Genuß: Macht. Eine Handbewegung genügt, und alles Schwep. Man konnte eine Stednadel fallen hören.

Wenn ist ein glänzender Redner. Er redet zu tausenden, als ob er in einem kleinen Stübchen mit wenigen Studenten, seinen Studiengenossen disputieren würde. Er spricht lebendig, wichtig, fast schäbig. Ein Gedanke scheint den anderen zu verdrängen, ehe der erste noch ausgesprochen ist. Der Gesichtsausdruck wechselt oft. Bald schaut er todesstarr, bald leuchtet er das linke Auge zu und blickt schlaun. Er gehört zu jenen vollstimmigen Rednern, wie man sie sonst nur in England trifft. Redner hat es im alten Rußland nie gegeben. Die russischen Staatsmänner und Parlamentarier haben sich nie bemüht, geküßt, nur Volksversammlungen zu reden. Die Volkswissenschaften sind es bekehrlich und darin liegt über teilweise das Geheimnis ihres Erfolges.

Lenin, der Internationalist, redet ganz russisch. Er gebraucht oft scherzhafte, verbe Volksausdrücke und berührt sie und da die nationalen Saiten der russischen Volksseele. Keiner kennt diese Seele so gut wie er, wie Lenin, der kommunistische Pan-Namit. „Wladimiroff gehört wieder uns“, sagt er triumphierend und alles brüllt vor Begeisterung. Er führt die Menge, ohne daß sie es merkt. Er, der Latentisch, hat großes Selbstvertrauen auf das Bestehen dieses Proletariats, den er geschaffen, und darum redet er so, daß jeder merkt, er weiß, was er will. Wir haben uns nur zum Rückzug entschlossen, um später umso weiter zu springen“, und in seiner Gestalt liegt schon etwas Rauberartiges. Er spricht wie ein Schulmeister zu einer Rote Kuben. Jedes Wort eine Lehre, wenn nötig ein moralischer Schlag. Gewaltig hämmert er den „intellektuellen Massen“ je eine Idee in den Kopf. Doch am stärksten heftet sein Geist den Zuhörer, wenn er fast prophetisch angewandt die die Jahrhunderte bewegenden großen Weltprobleme und Zusammenhänge berührt.

So redet der Mann, ohne den die russische Revolution und ein großes Stück Weltgeschichte sicher andere Bahnen gegangen wären. Ein Mann in der Blüte seiner Jahre. Lenin ist heute 53 Jahre alt. Im April 1870 in Simbirsk an der Wolga geboren. Der Sohn eines kleinen Gutsbesizers. Dort nennt man sie Welt-Leute. Es sind aber bodenkümmige Bauernmaturen, asiatischen Ursprungs. Ich konnte, während meines vielfährigen Aufenthaltes im Gouvernement Simbirsk, mehrere Mitglieder dieser Familie Mitanom. Alle etwas exzentrisch, wild und verbissen. Aber begabt. Wie das Schicksal kinematographisch-ebenenerlich ist, Lenin hat sein Abitur beim Vater Kerenits gemacht, den er nachher, nach 30 Jahren, im Wirbel der Revolution gestürzt hat.

Aus diesen großen Tagen ist zur Charakteristik Lenins ein noch ungekannter historischer Augenblick wert, berichtet zu werden: Im November 1917, einige Tage nach dem bolschewistischen Umsturz, tagte in Petersburg im berühmten Smolny-Institut, der ersten Zitadelle der Bolschewisten, der Rat der Volkskommissare. Alle heute bereits geschichtlichen Dekrete wurden damals im Schreihämmer Lenins verfaßt. Eben wird über das Dekret, welches sich nachher für den Bestand der neuen Macht als das wesentlichste erwies, beraten: über die Schaffung einer „Roten Armee“. Im Laube ging alles durcheinander. Viele waren selbst im Smolny ratlos. Die militärischen Sachverständigen legten den Entwurf des „Dekretes über die Rote Armee“ vor, der Lenin nicht gefiel. Die Beratung ging nicht vorwärts. Niemand wollte, wie das gemacht wird. Da ergreift Lenin die Feder und in 30 bis 40 Minuten hat er eigenhändig das Dekret niedergeschrieben. Nach einer halben Stunde verdrückte der Telegraph den Wortlaut über ganz Rußland, über die Welt.

\* Aus der „Frankfurter Zeitung“.



Ziel und Weg der Jugend.

Von Hans Billige.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient, so werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.

Der Jugend sind all die schönen Güter fast kamplos in den Schoß gefallen, wie Lichtstündchen, Reaktionsrecht, Republik, Befreiung vom Militärdienst (um C. die wichtigste Errungenschaft für die Jugend).

Ich sehe schon, wie manch ehrlicher Kämpfer die Nase rümpft. Aber es läßt sich nicht wieder wegraderen: die Jugend sieht etwas in sich, das nichts mit leidlichem Hunger, auch nichts mit Sexualität zu tun hat.

Die Jugend sucht sich selbst. (So, nun Klingt's schon besser, nicht wahr, lieber Max, August, Erich, Adolf, Emil, Herbert.)

Wir schreiben nicht das Jahr 800 000 v. Chr., auch nicht das Jahr 1880 n. Chr., sondern wir leben in der Epoche der fortschreitenden Mechanisierung.

Alle diese Nachteile dürfen nicht übersehen werden. Und trotzdem läge ich verständnislos der Zeit gegenüber, wenn ich nicht die gesamte Notwendigkeit dieses Mechanismus in Zweifel ziehe.

Ich wiederhole: Keine Verneinung der Mechanisierung, sondern opferfreudiges Hineinstellen in den zweifellos harten Dienst an der Menschheit.

Ein Vorraussetzung müssen wir noch bedenken, wenn wir auf diesem heiligsten Weg inneren Glück, unsere Seele finden wollen: Das ist eine sorgfältige Berufswahl.

Und die alte göttliche Liebe zum Werk? Sie will auch heute noch ihr Recht. Sie verlangt Sorgfalt, stilles Hineinverleben, Betätigung.

Um unsere Seele zu finden, geht ein Weg durch den Versuch zum Ich. Hierin können uns auch wieder die großen Meister der Welt helfen.

Technischen taten. In der geistigen Struktur eines alten Dombaumeisters und eines modernen Eisenbrückenbauers ist feinerer Unterschied. Beide finden auf dem Weg durch den Intellekt und die hohe Wissenschaft ihre Seele.

Und die Jugend? Von dir verlangen wir also Entfaltung von deinen heiligen Gefühlen? O nein, ich kenne deine Not und reise sie selbst.

Über feig und soul wäre, und du wärest auch nie mit diesem Zustand allein zufrieden, wer dauernd als Robinson leben würde.

Und wenn du glücklicher dich gefunden hast, dann wird keiner mehr an deinem äußeren Geharen herumklopfen; denn es ist Ausdruck deines Innemmenschen, nicht mehr nachahmende Spielerei.

Dann, aber erst dann bist du anderer ein Beispiel, dann bist du Kulturmenschen.

(Geschrieben im Januar 1923 im Anstaltsgefängnis zu Chemnitz.)

Neuere Literatur über die Arbeiterjugend.

Beiproben von Karl Heilig.

- 1. Rudolf Abraham, Die Theorie des modernen Sozialismus, für die Jugend dargestellt. (3. erw. Aufl. 1923; 141 S.)
2. Erich Dillenbauer, Arbeiterjugend und Republik (1922; 23 S.)
3. Johannes Schult, Die Schule der arbeitenden Jugend 1922; 64 S.
4. Walter Schenk, Jugend heraus! Gebichte und Biologie für Rundgebungen und Feste (3. verm. Aufl. 1922; 80 S.)

Rudolf Abraham will eine Darstellung der Theorie des modernen Sozialismus für die Jugend geben. Leider ist er dieser schwierigen Aufgabe in keiner Weise gewachsen.

Somit über einige Grundrisslinien in Abrahams Schrift: eine Darstellung aller kleineren Flüchtigkeiten (S. 8. über Utopie, S. 17. S. 184 Empfehlung einer durchaus minderwertigen Utopie, über Hegel, S. 23. usw.) würde mehr Raum erfordern, als uns zu Gebote steht.

Unser Gesamturteil muß also dahin lauten, daß diese Schrift infolge ihrer oberflächlichen Darstellungen und ihrer einseitigen Darstellung nicht den Anforderungen entspricht, die man an eine Darstellung der Theorie der Arbeiterjugend stellen kann.

bernen Sozialismus für die Jugend zu stellen berechtigt ist. Wir können nicht ganz unsere Bewunderung darüber unterdrücken, daß diese Schrift, wie auf dem Titelblatt vermerkt ist, vom Hauptvorstand des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands herausgegeben worden ist.

Erich Dillenbauers Schriftchen, eine erweiterte Wiedergabe seines Vortrages auf der 3. Reichskonferenz des Verbandes der Arbeiterjugend-Bezirke Deutschlands, gewinnt eine besondere historische Bedeutung dadurch, daß es zu der Zeit entstand, als Walter Rathenau, wie schon mancher der Besen vor ihm, der seinen Hinterlist antirepublikanischer Mordbuben zum Opfer gefallen war.

Der Hamburger Lehrer Johannes Schult sucht in seinem neuesten Werkchen Wege zu weisen, wie die Weiterbildung der arbeitenden Jugend nach dem Verlassen der Volkshule, die bisher sehr im Argen gelagert hat, auf eine höhere Stufe gehoben werden kann.

Im dem Sammelbändchen „Jugend heraus“ (auf das an dieser Stelle schon einmal hingewiesen wurde), hat uns Walter Schenk eine mit seinem Gedicht ausgewählte Blütenlese von Dichtungen geschenkt, die das Leben und Wollen des Jungproletariats in Kampf und Not, in Werktag und Festtag und mit feurig-herben Worten künden.

Episode aus dem Scheidemannprozeß. Vorl.: Das hätte ich denn doch nicht gedacht, daß gebildete junge Deutsche so tief gesunken sind, daß sie sich zu einem solchen Verbrechen hergeben und sogar noch von Ausländern das Werkzeug beschaffen.

Der Angeklagte schwigt. Vorl.: Sie glauben also, einen Deutschen kastblütig beizugehen zu können?

Angell: Das war kein Deutscher. Vorl.: Ich glaube, das ist ein Mann, der mit bestem Willen seine Schuldigkeit getan hat.

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!

Angell: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott! Vorl.: O Gott! O Gott! O Gott!